

N° 2021/1

ASG

# GeoAgenda

Lieux de la Suisse

Orte der Schweiz



## FOCUS / FOKUS

4

Orte der Schweiz:  
eine geographische Reise.

6

Zum Paradies geradeaus  
den Berg hinauf  
und dann scharf rechts

10

Überleben im Bunker,  
kämpfen im Berg: Das Höhl-  
engleichnis der Schweiz

14

Der Chancenort  
Wiedikon

18

Au gré des saisons  
dans la campagne  
neuchâteloise

## AUTRES CONTRIBUTIONS / ANDERE BEITRÄGE

22

Im Aufwind

26

Pasts, presents and  
futures of feminist  
geographies in Switzerland

32

Girls on Ice :  
utiliser l'immersion pour sus-  
citer l'intérêt pour la science

34

Evolution des dynamiques  
territoriales des risques  
naturels dans la commune  
de Fully

36

Die Zeit ist reif für ein  
Schwerpunktfach Geografie  
und Geschichte

## ACTUALITÉ / AKTUALITÄT

41

Manifestation  
Veranstaltungen

42

Publications  
Publikationen

46

Agenda



Verband Geographie Schweiz  
Association Suisse de Géographie  
Associazione Svizzera di Geografia

sc | nat <sup>+</sup>

Swiss Academy of Sciences  
Akademie der Naturwissenschaften  
Accademia di scienze naturali  
Académie des sciences naturelles

Chère lectrice, cher lecteur,

Le Focus du GeoAgenda 2021/1 est dédié à la première phase d'un projet de livre sur divers lieux de la Suisse, racontés par des géographes. Il est initié par les membres actuels du bureau de l'ASG : le président Francisco Klauser, les vice-président.e.s Sara Landolt et Martin Müller et moi-même dans mon rôle de secrétaire générale. Chacun.e d'entre nous y raconte un lieu, à travers une thématique géographique. Nous vous emmènerons donc successivement à la ferme du Bois Genoud vers Lausanne (VD), dans les Bunkers de Valangin (NE), à la salle paroissiale de Wiedikon (ZH) et dans le village de Fresens (NE). Par la suite, environ 25 autres textes de ce type seront rédigés par des géographes afin de poursuivre le voyage géographique à travers la Suisse que nous venons d'entamer.

La rubrique Autres Contributions est riche de six articles. Stefan Brönnimann présente le film « Im Aufwind », qu'il a réalisé en 2020 sur l'histoire de la recherche climatique à l'institut de géographie de l'Université de Berne. Karine Duplan et Elisabeth Militz, leaders du groupe thématique de l'ASG sur la géographie féministe restituent l'événement de lancement du groupe. La contribution de Julie Wee présente les objectifs et les activités de « Girls on Ice », une plateforme intergénérationnelle d'échanges et de communication dédiée aux femmes impliquées dans le monde scientifique. L'article de Samuel Hubert traite de l'évolution des dynamiques territoriales des risques naturels dans la commune de Fully en Valais, sujet de son travail de master réalisé à l'Université de Fribourg. Le dernier texte, écrit par Stefan Reusser et Matthias Probst au nom du VSGG, défend l'intérêt de la géographie et de l'histoire comme disciplines indispensables dans l'enseignement gymnasial.

Bonne lecture,  
Isabelle Schoepfer

Liebe Leserinnen und Leser,

Der Schwerpunkt der GeoAgenda 2021/1 ist der ersten Phase eines Buchprojekts über verschiedene Orte der Schweiz gewidmet, die von GeographInnen erzählt werden. Sie wird von den derzeitigen Mitgliedern des ASG Vorstands initiiert: der Präsident Francisco Klauser, die VizepräsidentInnen Sara Landolt und Martin Müller und ich in meiner Rolle als Geschäftsführerin. Jede und jeder von uns erzählt eine Geschichte über einen Ort durch ein geographisches Thema. Wir führen Sie deshalb nacheinander zum Bauernhof von Bois Genoud in Richtung Lausanne (VD), zu den Bunkern von Valangin (NE), zum Gemeindehaus von Wiedikon (ZH) und zum Dorf Fresens (NE). In der Folge werden etwa 25 weitere Texte dieser Art von GeographInnen verfasst, um die soeben begonnene geographische Reise durch die Schweiz fortzusetzen.

Die Rubrik Andere Beiträge enthält sechs Artikel. Stefan Brönnimann präsentiert den Film « Im Aufwind », den er im Jahr 2020 über die Geschichte der Klimaforschung am Geographischen Institut der Universität Bern gedreht hat. Karine Duplan und Elisabeth Militz, Leader der Themengruppe Feministische Geographie der ASG, berichten von der Auftaktveranstaltung der Gruppe. Julie Wee stellt in ihrem Beitrag die Ziele und Aktivitäten von « Girls on Ice » vor, einer generationenübergreifenden Austausch- und Kommunikationsplattform für Frauen in der Wissenschaft. Samuel Huberts Artikel befasst sich mit der Entwicklung der territorialen Dynamik von Naturgefahren in der Gemeinde Fully im Wallis, dem Thema seiner Masterarbeit, die er an der Universität Fribourg geschrieben hat. Der letzte Text, verfasst von Stefan Reusser und Matthias Probst im Auftrag der VSGG, verteidigt das Interesse von Geographie und Geschichte als unverzichtbare Fächer im gymnasialen Unterricht.

Viel Vergnügen beim Lesen,  
Isabelle Schoepfer

# Orte der Schweiz: Eine geographische Reise

Geschrieben von  
Martin Müller  
Francisco Klauser  
Sara Landolt  
Isabelle Schoepfer

«Geograph\*in? Na, dann sag mir mal die Hauptstadt von Burkina Faso!» «Das mit den Steinen...?», «Eine Raumwissenschaft? So richtig mit Weltall und so?» «Wirtschaftsgeographie? Ja, ich geh auch gern mal auf Beizentour.» «Ach so, das kann man auch studieren?»

Wenn wir als Geograph\*innen unser Fach Freund\*innen und Verwandten erklären (und erklären müssen wir es fast immer), stossen wir meistens auf Verwunderung und Unverständnis. Medizin, Physik, Architektur – irgendwie scheint man bei fast jedem Fach eine Ahnung zu haben, worum es geht. Nur mit der Geographie ist das so eine Sache.

Die klassisch abstrakte Erklärung törnt selbst interessierte Geister ab: «Die Geographie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Raumwirksamkeit menschlicher und natürlicher Prozesse beschäftigt.» Uff. Erklären wir die Geographie über Beispiele, wird es zwar konkret aber in unserem Gegenüber regen sich Widersprüche. «Stadtentwicklung? Machen das nicht die Stadtplaner\*innen? Soziale Ungleichheiten? Das machen doch die Soziolog\*innen! Klimawandel? Und ich dachte, das seien die Atmosphärenphysiker\*innen? Und bringen wir das – wohl aus schierer Verzweiflung – populär gewordene «Geographie ist, was Geograph\*innen machen», so nimmt uns unser Gegenüber diese Flucht nach vorn meist übel.

## Eine Geographie der Orte

Die folgenden vier Texte gehen einen anderen Weg in Richtung Standortbestimmung der Geographie. Sie begreifen die Geographie als Disziplin der Orte. Wer als Geograph\*in arbeitet, arbeitet fast immer mit, an und über Orte. Dabei werden Orte oft prozessual und relational verstanden. Nicht umsonst gehören zu unserem Klischeebild Wanderstiefel und Regenjacke. Wer Geographie macht, muss sich bewegen, muss Orte erkunden. Denn wir wissen: Geograph\*innen verlaufen sich nicht; sie erkunden!

Diese Orte – ihre Materialität, ihre Sinnlichkeit, ihre Verflechtung mit Machtverhältnissen, ihre Einzigartigkeit – bilden den Einstiegspunkt unserer Texte, aber nicht deren Endpunkt. Denn durch diese Orte lassen sich auch globale Geschichten erzählen und Verbindungen zu anderen Orten aufzeigen. Orte und ihre Menschen stehen nie alleine, abgetrennt von anderen Orten und Menschen.

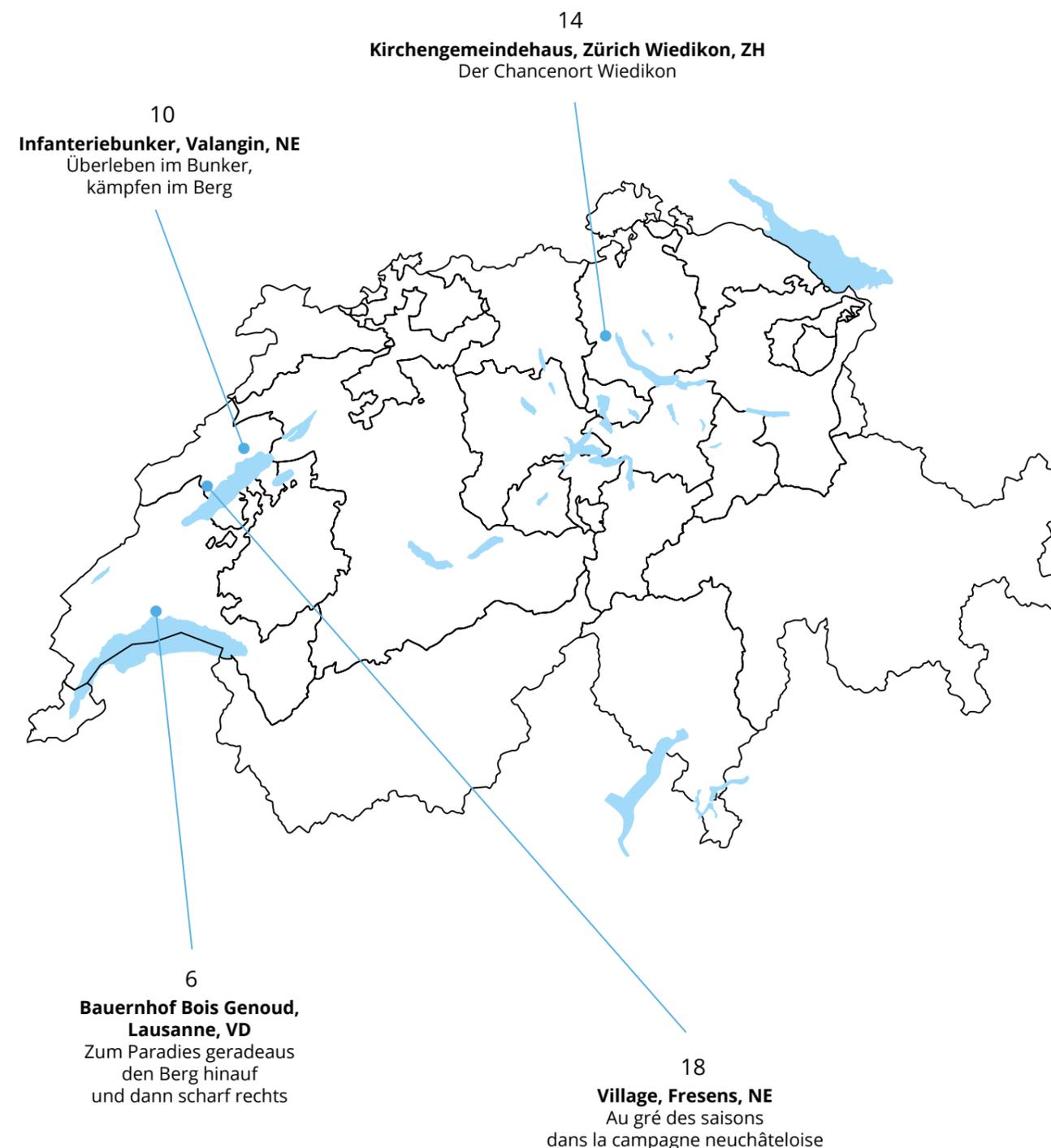
Die vier Texte sind also auch dichte Ortsbeschreibungen, über die gleichzeitig verschiedene Themen der zeitgenössischen Geographie angesprochen werden – von der Transition zur Nachhaltigkeit und der ungleichen Verteilung von Bildungschancen, zur Atmosphäre von Räumen und zur räumlichen Erfahrung im Alter.

Dass die vier Texte von Mitgliedern des derzeitigen Vorstandes der ASG verfasst wurden, hat seinen Grund. Wir verstehen sie als Testballons und, falls erfolgreich, als Auftakt zu einem grösseren Vorhaben: dem eines Büchleins, das die Bandbreite der Geographie abbildet, über Orte der Schweiz, und dadurch gleichzeitig ein etwas anderes Porträt des Landes skizziert.

## Orte der Schweiz

Dass die beschriebenen Orte alle in der Schweiz liegen hat also für unser Vorhaben auch seine Bedeutung. Es geht darum, unerwartete, vergessene, unbekannt, aber auch allzu bekannte Orte des Schweizer Alltags in den Vordergrund zu rücken. Diese Orte sind wohl in keinem klassischen Reiseführer vermerkt, treffen aber den Nerv des Landes umso besser, in seiner Vielfalt und in seinen Gegensätzen und Themen. Für unsere Testballons wurden eher zufällig eine Biofarm, ein Bunker, ein Schulzimmer und ein kleines Dorf am Hügel ausgewählt. Im geplanten Büchlein sollen dann noch viele zusätzliche Orte hinzukommen, von anderen Autor\*innen und Kolleg\*innen beschrieben. Im Endeffekt erhoffen wir uns damit auch, unserer Leserschaft Lust auf eine etwas andere Entdeckungsreise durch die Schweiz machen zu können ...

Schreiben Sie uns gerne mit Lob und Tadel, Ideen oder Kritik. Wir freuen uns darauf von Ihnen zu hören. Und übrigens: die Hauptstadt von Burkina Faso ist Ouagadougou.



# Zum Paradies geradeaus den Berg hinauf und dann scharf rechts

Ort: Bauernhof Bois Genoud,  
Lausanne, VD

«Papa, wie kommt man eigentlich ins  
Paradies?»

Geschrieben von  
Martin Müller

Meine Tochter Louise ist fünf Jahre alt und gerade dabei die Welt aufzuteilen in Dinge, die wirklich existieren und solche, die es nur in Geschichten gibt. Als Wissenschaftler muss ich sie dabei eigentlich immer enttäuschen. «Papa, gibt es Einhörner wirklich?» «Papa, können Menschen zaubern?» Meistens zeigt mir ihre Miene, dass mit meinem «Nein» gerade eine kleine Wunderwelt zerstoßen ist.

Letztens jedoch war alles anders. «Papa, wie kommt man eigentlich ins Paradies?» Ich stutzte kurz, aber dann fiel es mir wieder ein: «Bei der Baumschule in Crissier geradeaus den Berg hinauf und dann scharf rechts». Louise strahlte: «Können wir da hin?»

«Na klar,» sagte ich, «da sind wir doch oft.»

Folgt man dieser Wegbeschreibung zum Paradies landet man in einer kleinen Waldlichtung ganz nah an Lausanne. Eigentlich ist man hier sogar auf Lausanner Stadtgebiet, sagt mir meine Landkarte. Und doch wähnt man sich weit weg, umschlossen vom Wald und dem Flüsschen Mèbre. Eine kleine Ansammlung an bunt zusammengewürfelten Gebäuden steht hier oben im Bois Genoud: eine toskanische Villa hat sich hierher verirrt und fühlt sich auf den ersten Blick etwas unwohl neben den niedrigen, grob gezimmerten Holzbaracken in unterschiedlichen Farben.

Mit der Schubkarre vom Feld  
auf den Teller

Das Herz des Bois Genoud schlägt im biodynamisch geführten Bauernhof. Schafe und Kühe, Salat und Kartoffeln säumen den kleinen Fahrweg der Lichtung. Die Produkte des Hofes kommen im Restaurant

‚Le Castel‘, ein Haus weiter, auf den Tisch. Der Weg vom Feld auf den Teller – man kann ihn hier mit der Schubkarre zurücklegen. Der Feldsalat steht, kaum geerntet, schon neben der Kürbissuppe auf dem Tisch. Mittwochs und samstags kündigt der Geruch vom frisch angeheizten Brotfen. Der Hofladen ‚Le Sureau‘ hat Krautstiele und Rüben vom Bauernhof fein säuberlich in Holzkisten sortiert. Die Kühe von der Weide liegen, recht prosaisch, in Schnitzel zerteilt im Tiefkühlfach. Louise bleibt vor der grossen Auswahl an Jogurts stehen: «Himbeer, oder Vanille, oder vielleicht doch lieber Blaubeer?» Die grossen Fragen des Lebens können manchmal so klein sein.

Neben Hof, Restaurant und Laden hat sich die Rudolf-Steiner-Schule angesiedelt. Ihre kleine Siedlung von grob gezimmerten Holzbaracken kündigt vom Ideal einer Pädagogie, die – anders als die Kühe, die zum Fenster hereinmuhen – nicht auf Wiederkäuen ausgelegt ist. Statt den Menschen in die Gesellschaft einzupassen sollen hier Kreativität, Eigenständigkeit und Mut zum Querdenken gelehrt werden. Louise ist derweil mehr an handfesteren Dingen interessiert: Ob man wohl auf dem Spielplatz der Schule ...? Ja, darf man.

«Statt den Menschen in  
die Gesellschaft einzupassen  
sollen hier Kreativität,  
Eigenständigkeit und Mut zum  
Querdenken gelehrt werden.»



Leider keine Einhörner am Bois Genoud... Foto: Martin Müller

Schliesslich reiht sich zwischen Bauernhof und Schule noch ein kleiner, sichelförmiger Wohnblock ein. Eine Stiftung bietet hier bezahlbaren Wohnraum ohne Gewinnabsichten an. Die Fünfstüberwohnung gibt es für gut 1'700 Franken im Monat. Kein schlechter Preis, zumal einen das Velo in kaum 20 Minuten bergab ans Ufer des Genfersees trägt.

Aber eigentlich könnte man hier oben leben, ohne jemals den engen Weg durch den Wald hinab zu fahren, so denke ich mir. Schule, Essen, Wohnung, Spielplatz – alles da. Zusammen könnten die Gebäude des Bois Genoud auch vom Wunschzettel der Transition zur Nachhaltigkeit in die Wirklichkeit gepurzelt



Blick auf Schafweide, Bauernhof und Wohnsiedlung des Bois Genoud; im Hintergrund die Savoyer Alpen. Foto: Martin Müller



Baumriese mit Louise; im Hintergrund die Rudolf-Steiner-Schule. Foto: Martin Müller



#### Martin Müller

ist Professor für Humangeographie an der Universität Lausanne. Er interessiert sich dafür, wie man Städte und Stadtentwicklung anders denken kann. Dabei lenkt er seine Aufmerksamkeit vor allem auf Momente des Improvisierens und Experimentierens. Er kommt aus München, mag aber weder Bier noch Fussball. Er ist Vizepräsident der ASG.

Université de Lausanne,  
martin.mueller@unil.ch

sein. An diesem Ort verschränken sich das Streben nach kurzen Produktionskreisläufen, Gemeinwohlorientierung und das notwendige Andersdenken für ein nachhaltiges Wirtschaften – wenn auch nicht ganz ohne Widersprüche.

#### Mit Krücken aus Stahl gegen das Ende

Die älteste Bewohnerin hat den Bois Genoud schon seit Christopher Columbus' Zeiten nicht verlassen. Es ist eine alte Eiche. Ihre Kolleginnen sind über die Jahre verschwunden und sie ist die letzte ihrer Art. Ihre Äste haben Menschen auf Krücken aus Stahl gestützt, gerade so als wollten sie sich mit aller Macht gegen das unweigerliche Ende eines jeden Lebens stemmen. Das Rauschen der Autobahn, auf der, gleich hinter dem Bois Genoud, die Skifahrer Richtung Wallis donnern, erinnert daran, dass die ach so moderne Zivilisation nur einen kleinen Hügel entfernt ist. Und auch zum Einkaufen im Hofladen, zum Dinieren im Restaurant und zur Schule kommen die meisten mit dem Auto hochgefahren. So ist es wohl mit allen Paradiesen dieser Erde: Im Moment des grössten Glücks sieht man die Risse.



500-jährige Eiche, gestützt auf Krücken. Foto: Martin Müller

*«So ist es wohl mit allen Paradiesen dieser Erde: Im Moment des grössten Glücks sieht man die Risse.»*

Louise kümmert das wenig. Sie ist auf den Stamm eines Baumriesen gekraxelt und löffelt zufrieden den Himbeerjogurt aus dem Hofladen gegenüber. «Trop cool, ce paradis,» meint sie. «Je savais même pas qu'on pouvait y aller à vélo.» Wenn ich es mir so recht überlege: Vielleicht können hier am Bois Genoud Menschen manchmal doch ein bisschen zaubern.

## Zum Weiterlesen

Gibson-Graham, J. K. (2006)  
A Postcapitalist Politics.  
University of Minnesota Press,  
Minneapolis.

Die Geographinnen Katherine Gibson und Julie Graham haben das Konzept der «diversen Ökonomien» entwickelt. Oft sind dies lokal begrenzte, von Gemeinschaften getragene Projekte, die alternative Formen des Wirtschaftens erproben. Neben der fortschreitenden Globalisierung beobachtet die Geographie somit auch eine gegenläufige Tendenz: die erneute Hinwendung zu Orten und kurzen Kreisläufen.

# Überleben im Bunker, kämpfen im Berg: Das Höhlengleichnis der Schweiz

Ort: Infanteriebunker, Valangin, NE

Geschrieben von  
Francisco Klauser

Der Eingang in den Berg ist getarnt und gepanzert. Durch einen engen Betonkorridor gelangt man in das Innere, vorbei an alten Waffen, einer vergilbten Schweizerfahne und Vitrinen mit militärischen Erinnerungsstücken, zur Schiesskammer, mit Beobachtungsscharte und Panzerabwehrkanone. Der Geruch ist leicht muffig, angereichert von einem Hauch Gewehrfett und Fonduearoma, vom letzten Vereinsabend in der ehemaligen Truppenküche noch etwas tiefer im Gestein.

Der ehemalige Infanteriebunker in Valangin (NE, gebaut zwischen 1940-42) gehört heute dem Verein Profortins, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die kantonalen militärischen Denkmäler des 20sten Jahrhunderts im Gedenken an den Einsatz früherer Generation zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Gesellschaftliche Neuentdeckung  
des Schweizer Untergrunds

Mit der Liquidierung eines Grossteils der militärischen Anlagen der Schweiz im Zuge verschiedener Armeeformen wurden Bunker zu einem Gegenstand des Heimatschutzes und zum Spielball neuer gesellschaftlicher Vorstellungen und Nutzungsformen. Eine Internet-Suche zeigt: Ehemalige Militärbunker beherbergen heute Hotels, Data Centers, Firmenarchive, Museen, Weinkeller, Käselager, Pilzkulturen und Gemüsebeete, Feuerwerksdepots, Partyclubs und Dominastudios. Der Umfang dieser gesellschaftlichen Neunutzung ist gewaltig. Allein mit der Armeeform 95 wurden rund 13'500 Einzelobjekte der Armee liquidiert, vom Einmann Bunker bis zum kilometerlangen Artilleriebunker mit unterirdischer Fabrik, Armeespital und Lagerhalle.

Dadurch wurde offiziell, mit welcher Konsequenz die Idee des Réduits nicht nur auf einer diskursiven und symbolisch-identitätsstiftenden, sondern auch auf einer materiellen Ebene umgesetzt und während des Kalten Krieges ausgebaut wurde. Es entstand ein komplexes System von Kontrollpunkten und Sperrstellen (wie jene von Valangin), Verbindungsachsen, Korridoren und Schleusen, Verteidigungslinien und Sicherheitsringen, Stollen und Schächten. Eingebettet in die topographischen Gegebenheiten der Schweiz wurde eine zugleich horizontale als auch vertikale Militärgeographie der Schweiz geschaffen, die Raum nicht nur befestigte, sondern auch erschloss, das Territorium nicht nur organisierte und verteidigte, sondern auch zum Erdmittelpunkt hin erweiterte.

«Ehemalige Militärbunker beherbergen heute Hotels, Data Centers, Firmenarchive, Museen, Weinkeller, Käselager, Pilz- und Gemüsebeete, Feuerwerksdepots, Partyclubs und Dominastudios.»

Bunker als Atmosphäre

Es ist eng und beengend in dieser unterirdischen Welt. Tief in die Festung Valangin führt eine schmale Leiter weiter nach unten, durch einen vertikalen Schacht, zur ehemaligen Truppenunterkunft, inklusive Dieselgenerator und Belüftungsanlage. Bunker sind auch geteilte Atemumgebungen, ummauerte Luftvolumen. In anderen ehemaligen Bunkern profitieren heute die Käselagerung und Pilzproduktion von den künstlich geschaffenen Mikro-Klimata unter Tag.

Dabei sind Bunker auch in einem übertragenen Sinne klimatechnische Leistungen, das heisst atmosphärische Raumschöpfungen auf einer psychisch-affektiven Ebene. Es geht um die Produktion eines Klimas der Solidarität, einer schützenden Blase der geteilten Hoffnung, aber auch des geteilten Schicksals, in der die Versammelten kraft ihres Zusammenseins selbst raumbildend wirken. Heute noch ist eine ganz spezielle Atmosphäre im Bunker Valangin spürbar. Wobei diese eher nostalgisch als martialisch wirkt. Zu museal sind die feinsäuberlich aufgereihten Gewehre im Eingangskorridor, die Tassen mit Schweizerkreuz in der Vitrine, die Funkzentrale samt Brustbild des General Guisan. Hier werden nicht nur Objekte, sondern auch Gefühle, Ansichten und Vorstellungen konserviert, irgendwo zwischen Mythos und Relikt, Kameraderie und Kampf, Vergangenheit und Gegenwart. Es sind auch diese Ambivalenzen und Spannungen, die die Stimmung im Bunker ausmachen.



Bunkereingang und falsches Gestein. Foto: Francisco Klauser



Panzerabwehrkanone und massives Geschütz. Foto: Francisco Klauser



Eingangskorridor mit Gewehren, in Reih und Glied. Foto: Francisco Klauser



#### Francisco Klauser

ist Professor der Politischen Geographie an der Universität Neuenburg. Seine Forschung der letzten Jahre konzentrierte sich unter anderem auf die Themen der zivilen Drohnennutzung und des Luftraumes, der digitalen Landwirtschaft und der schweizerischen Militärgeographie. Daraus entstand das Vorhaben einer volumetrischen Raumkonzeption, respektive einer dreidimensionalen Geographie der Macht. Er ist Präsident der ASG.

Université de Neuchâtel,  
Francisco.klauser@unine.ch

«Es ist eng und beengend  
in dieser unterirdischen Welt.»

#### Das bildhafte Erzählung der Alpenfestung

Die atmosphärische Dimension des Bunkers Valangin lässt sich auch auf eine gesamtschweizerische Ebene heben. Das Réduit existierte nicht nur als Alpenfestung, in Stein gemeißelt und in Beton gegossen, sondern auch als bildhafte Erzählung, das heisst als Gleichnis, von staatlicher Wehrhaftigkeit, Immunität und Zusammengehörigkeit und von physischem Schutz, wenngleich dieser ausschliesslich der männlichen Landesregierung und -Verteidigung vorbehalten war. Dabei schwang immer auch die Gefahr mit, dass die Schweiz als Festung (im Berg und in den Köpfen), zu einer Schweiz als selbstgewähltes Gefängnis werden könnte, wie es Friedrich Dürrenmatt provokativ ausgedrückt hat; dass also das Schweizer Verteidigungsmodell der verschachtelten Raumtiefe zu einer gelebten Geographie der Isolation führen würde ... Die hundertausendfach gebauten privaten Luftschutzkeller übersetzten dieses Modell gewissermassen ins Alltägliche. Das militärische Höhlengleichnis der Schweiz wurde auch privat in Besitz genommen und räumlich ausgedrückt.

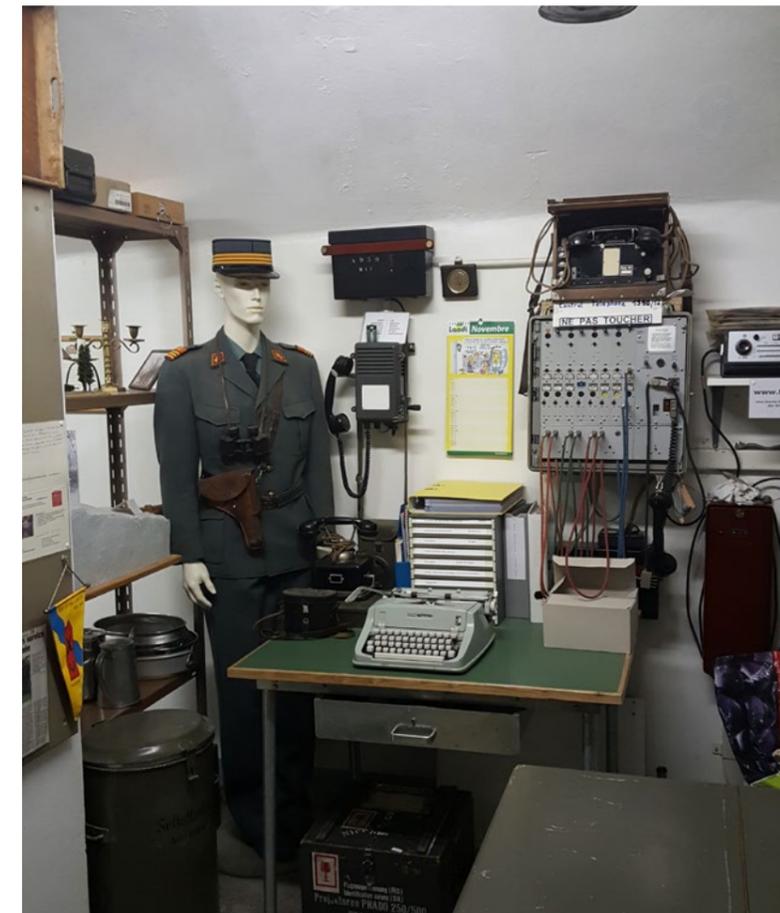
«Es geht um die Produktion eines  
Klimas der Solidarität, einer schützenden  
Blase des geteilten Schicksals,  
in der die Versammelten kraft  
ihres Zusammenseins selbst raumbildend  
wirken.»

Dementsprechend geht es heute nicht nur um die praktische Umnutzung spezifischer militärischer Anlagen, sondern auch um die Frage der damit einhergehenden identitätspolitischen Komponente. Wenn die Alpenfestung der Schweiz auch als Erzählung nationaler Immunität zu verstehen ist, was bedeutet dessen Liquidierung für das nationale Selbstverständnis und Sicherheitsgefühl von heute? Auf welches Fundament, im materiellen wie auch im symbolischen Sinn, kann und soll sich die Schweizer Landesverteidigung heute abstützen, nachdem ihr Untergrund von Computervern, Weinflaschen und Hotelbetten belegt ist?

## Zum Weiterlesen

Sloterdijk, P. (2004) Sphären. Bd 3. Schäume. Suhrkamp, Frankfurt

Peter Sloterdijk's Sphärentheorie eröffnet für die Geographie eine Möglichkeit, Raum als Volumen zu denken, und dabei zugleich dessen materiellen und atmosphärischen Dimensionen in Verbindung zu setzen.



Der Bunker als Museum. Foto: Francisco Klauser

# Der Chancenort Wiedikon

Ort: Kirchengemeindehaus, Zürich Wiedikon, ZH

Geschrieben von Sara Landolt

Samstagvormittag im reformierten Kirchengemeindehaus «Bühl» in Zürich Wiedikon, Pause zwischen Mathematik- und Deutschstunde: Abraham und Binh spielen Tischfussball, Aisha und Mila tanzen zu Musikclips auf Milas Handy, Alicia, Bahar und Emilia unterhalten sich über die kantonale Aufnahmeprüfung ans Gymnasium. Alle sind sehr gute Schüler\*innen und möchten nach Abschluss der Primarschule das Gymnasium besuchen. An diesem Samstagvormittag bereiten sie sich im Rahmen des Vorbereitungskurses der Bildungsinitiative «Chance W» gemeinsam mit Frau Müller, der Mathematikmentorin, und Herrn Faber, dem Deutschmentor, auf diese Prüfung vor. «Chance W» wurde mit dem Ziel gegründet, solche Kurse kostenlos für talentierte Kinder aus sozial benachteiligten Familien anzubieten.

Alicia, Bahar und Emilia sprechen oft über die Aufnahmeprüfung. Es beschäftigt sie, ob sie im Frühling genug gut darauf vorbereitet sein und diese bestehen werden. Im Primarschulhaus «Chriesiweg» in Zürich Altstetten, wo die drei Mädchen die sechste Klasse be-

suchen, sind solche «Gymi-Prüfungsgespräche» eher selten. Denn ihr Schulkreis ist einer mit einer eher tiefen Übertrittsquote ans Gymnasium; 2019 haben es von hier 16% aller Sechstklässler\*innen ans Gymnasium geschafft. Zum Vergleich: im reichen Schulkreis Zürichberg waren es 38%, also mehr als doppelt so viele. Diese räumlichen Differenzen sind nicht zufällig, sondern hängen mit der Bevölkerungszusammensetzung der einzelnen Schulkreise zusammen. Denn die Wahrscheinlichkeit in der Schweiz ein Gymnasium zu besuchen, ist nicht nur von den Leistungen der Schüler\*innen abhängig, sondern auch von ihrer sozialen Herkunft. Kinder aus einkommensschwächeren, bildungsferneren und fremdsprachigen Haushalten besuchen das Gymnasium seltener als Kinder mit denselben schulischen Leistungen aus sozioökonomisch privilegierten Familien.

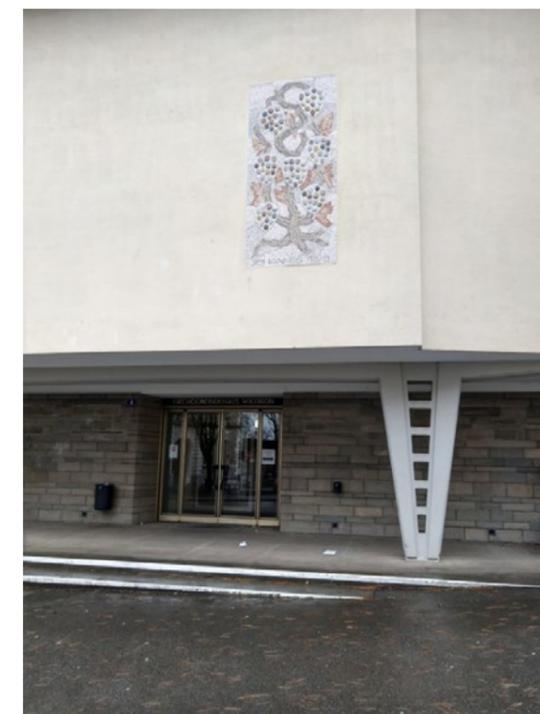
*«"Chance W" wurde mit dem Ziel gegründet, Vorbereitungskurse kostenlos für talentierte Kinder aus sozial benachteiligten Familien anzubieten.»*

## Kommerzieller Bildungsmarkt: Verschärfung sozialer Bildungsungleichheiten?

In Wiedikon ist die Pause zu Ende. Die 13 Kinder aus verschiedenen Vierteln der Stadt Zürich sitzen konzentriert an ihren Pulten und hören genau zu, wie Abraham seinen Lösungsweg einer Flächenberechnung erklärt, die sie zuvor alle selbständig zu lösen versucht haben. Frau Müller nickt anerkennend, Binh runzelt die Stirn und kritzelt etwas auf sein Blatt, Bahar setzt einen kleinen Hacken hinter ihr Ergebnis und lächelt zufrieden.

*«Das Angebot an kommerziellen Vorbereitungskursen in Zürich ist riesig und reicht von Intensivwochen bis hin zu mehrmonatigen Kursen, die mehrere Tausend Franken kosten.»*

Die 13 Kinder von «Chance Wiedikon» sind bei weiten nicht die einzigen, die sich in ihrer Freizeit intensiv auf die Prüfung vorbereiten. Das Angebot an kommerziellen Vorbereitungskursen in Zürich ist riesig und reicht von Intensivwochen bis hin zu mehrmonatigen Kursen, die mehrere Tausend Franken kosten. Das hat auch die Diskussion zur Chancengleichheit



Reformiertes Kirchengemeindehaus Wiedikon - hier findet der Kurs von «Chance Wiedikon» statt. Foto: Joana Portmann

neu befeuert. Denn für Kinder aus ärmeren Familien stellen solche teuren Kurse eine weitere Hürde auf dem Weg ans Gymnasium dar.



Gymnasium Wiedikon: Das Ziel vor Augen motiviert die Kinder beim Lernen auf die Aufnahmeprüfung. Foto: Joana Portmann



Blick vom Kirchengemeindehaus, wo der Kurs «Chance Wiedikon» stattfindet, zum Gymnasium Wiedikon. Foto: Joana Portmann

*«Sie redet zu Hause einfach nicht ein Deutsch, das Kinder reden, die aus Akademikerfamilien kommen.»*

*Frau Huber, Primarlehrerin*



**Sara Landolt**

leitet die Gruppe «Geography Teacher Training» an der Universität Zürich. Im Mittelpunkt ihrer Forschung stehen Geographien Jugendlicher. Ausgehend von Prozessen, die als typisch für das Leben junger Menschen angesehen werden können (z.B. Bildungsübergänge) thematisiert ihre Forschung weitergehende Fragen des gesellschaftlichen Wandels und sozialer Ungleichheiten in der Schweiz. Sie ist Vizepräsidentin der ASG.

Geographisches Institut  
Universität Zürich  
sara.landolt@geo.uzh.ch

Frau Huber, die Primarlehrerin von Alicia, Bahar und Emilia, erklärt, dass es in Zürich Altstetten viele Kinder aus Familien hat, die mit einem tiefen Einkommen auskommen müssen, mehrere Sprachen sprechen und die oft Eltern haben, die das Schweizer Bildungssystem nicht aus eigener Erfahrung kennen. Dies sei auch bei Alicia, Bahar und Emilia so. Und dies alles seien Dinge, die beim Übertritt in die Oberstufe eine Bedeutung haben. Beispielsweise würden diese Kinder oft in engen Verhältnissen wohnen und hätten keinen eigenen Ort, um in Ruhe zu lernen. Weiter erzählt sie, dass selbst Alicia, deren Muttersprache Deutsch ist, wohl Deutsch-Defizite habe, wenn man das Gymnasium anschau. Denn «sie redet zu Hause einfach nicht ein Deutsch, das Kinder reden, die aus Akademikerfamilien kommen. Aber für mich ist klar: Das ist ein Mädchen, das muss ans Gymi. [...] Sie hat so viel drauf und ist intelligent und wissbegierig.» Sie habe keinen Moment gezögert diese drei Mädchen für «Chance Wiedikon» zu empfehlen.

### «Chance Wiedikon» – Ort der Unterstützung, Ort des Widerstands?

Seit Alicia, Bahar und Emilia die sechste Klasse besuchen, fahren sie jeden Mittwochnachmittag und jeden zweiten Samstagmorgen mit dem Bus von Zürich Altstetten zum Goldbrunnenplatz in Zürich Wiedikon und gehen die Goldbrunnenstrasse bis zur Bühlstrasse hoch, um dort im Kirchengemeindehaus «Bühl» den Prüfungsvorbereitungskurs von «Chance Wiedikon» zu besuchen. Als Verein organisiert und durch Spenden finanziert, startete «Chance Wiedikon» im Schuljahr 2016/2017 mit dem ersten dieser kostenlosen, sieben Monate dauernden Prüfungsvorbereitungskurse speziell für Kinder aus einkommensschwachen Familien. Auf das Schuljahr 2020/21 hin konnte der Verein sein Angebot verdoppeln und bietet neu zwei Vorbereitungskurse pro Jahr an. Nichtsdestotrotz wird seitens der Bildungsinitiative selbstkritisch angemerkt, dass ihr Angebot schlussendlich nur ein Tropfen auf den heissen Stein sei. Doch egal wie klein der «Impact-Faktor» des Programms in Zahlen ausgedrückt sein mag, der Wert für die Kinder, die Zugang zu diesem haben, ist gross. Denn Teil zu sein bedeutet für sie sowohl kompetente Unterstützung zu bekommen als auch andere Kinder mit ähnlicher Ausgangslage kennen zu lernen, um sich gemeinsam auf den langen Weg ans – in mehrerer Hinsicht weit entfernte – Gymnasium zu machen.

*«Für Kinder aus ärmeren Familien stellen teure Vorbereitungskurse eine weitere Hürde auf dem Weg ans Gymnasium dar.»*



Raum für Erholung – Spielmöglichkeit vor dem Kirchengemeindehaus. Foto: Joana Portmann

### Zum Weiterlesen

Mitchell, Katharyne (2017): *Making Workers: Radical Geographies of Education*. London: Pluto Press. 202 Pages.

Katharyne Mitchell argumentiert in ihrem Buch «*Making Workers: Radical Geographies of Education*», dass Schulen Orte sind, in denen neoliberale Praktiken auf das Leben von Kindern und Jugendlichen einwirken. Empirisch in den USA verortet, zeigt sie auf, wie Bildungsnarrative verstärkt von neoliberalen Werten und Logiken durchdrungen sind, wie sich dies auf Jugendliche und deren Subjektivitätsbildung auswirkt, aber auch welche Räume des Widerstandes dabei entstehen können.

# Au gré des saisons dans la campagne neuchâteloise

Lieu : Village, Fresens, NE

Écrit par  
Isabelle Schoepfer

**Attention : nos enfants, nos anciens, nos animaux sont nos rayons de soleil – Ralentissez.**

La route serpente à travers les champs et les forêts, grimpe en haut de la colline jusqu'à un panneau à l'entrée du village, où l'on peut lire des mots qui invitent à calmer le rythme : « Attention : nos enfants, nos anciens, nos animaux sont nos rayons de soleil – Ralentissez. ».

Des arbres fruitiers sur lesquels s'agrippent des boules de gui parsèment les prairies de part et d'autre de la Vy d'Etra, vestige d'une voie romaine qui traversait jadis ce morceau du pays. Des collines encore vertes mais où l'herbe se fait rare, et des champs labourés et préparés pour l'hiver. Des vignes aux feuilles trempées d'or, des grappes de raisins mûres et juteuses, qui contiennent à elles seules toute la chaleur d'un été disparu.

*« Des vignes aux feuilles trempées d'or, des grappes de raisins mûres et juteuses, qui contiennent à elles seules toute la chaleur d'un été disparu. »*

Trois peupliers, gardiens géants en robe de feu, se dressent au-dessus de Fresens, comme des phares dans la nuit. Des nuages d'étourneaux s'envolent depuis leurs couronnes. L'automne arrive. Le criaillement d'un paon : « Léon ! ». Les gargouillis et les clapotis d'une eau fraîche et claire qui s'écoule du bec de l'ancienne fontaine en vieille pierre. Un tracteur qui passe au loin. Une odeur de terre agricole, de fumée et de sciure de bois. En passant devant une ferme, ornée de divers objets agricoles datant d'un autre temps, le parfum d'une tarte aux pommes à peine sortie du four. Un chat qui dort paisiblement.

Quelques fermes accolées esquissent les contours du village avec leur toitures bressanes, leurs cheminées fumantes et les énormes silos à grains. Les

maisons ont de grandes portes de grange, telles de grandes bouches prêtes à engloutir les bottes de foin, et de petites fenêtres, qui empêchent le froid de pénétrer dans le foyer durant les longues soirées d'hiver. Quelques plantes grimpent le long des vieux murs. Des géraniums rouge écarlate commencent à se dévêtir. Des routes asphaltées, avec des craquelures ; des segments colorés de nuances de gris, remodelés au fil des années, apparaissent comme des cicatrices dont on a toujours pris soin, laissant voir que la vie n'est pas sans accident.

*« Des routes asphaltées, avec des craquelures ; des segments colorés de nuances de gris, remodelés au fil des années, apparaissent comme des cicatrices dont on a toujours pris soin, laissant voir que la vie n'est pas sans accident. »*

## Visite à la vieille dame de Fresens

Une dame apparaît sur le pas de la porte. Elle porte une longue jupe grise, un chemisier lilas et un châle en laine par-dessus ses maigres épaules et son dos courbé. Ses cheveux sont blancs comme la neige



Trois peupliers se dressent au-dessus Fresens. Photo : Isabelle Schoepfer

qui va bientôt recouvrir le paysage, coiffés et soignés. Les yeux vifs et malicieux qui illuminent ce visage ridé évoquent une jeunesse pétillante et joyeuse désormais fanée. Des mains travailleuses et plissées, l'une appuyée sur une canne, et l'autre qui se lève doucement pour faire un signe : « suivez-moi ». Elle sourit doucement.



Quelques fermes accolées esquissent les contours du village. Photo : Isabelle Schoepfer



Quelques plantes grimpent le long des vieux murs. Photo : Isabelle Schoepfer



**Isabelle Schoepfer** est chercheuse à l'institut de géographie de l'Université de Neuchâtel pour le projet [ReliÂges](#). Elle occupe le poste de secrétaire générale de l'ASG et écrit une thèse sur la micropolitique des images de quartier à Genève.

Université de Neuchâtel,  
isabelle.schoepfer@unine.ch



Des géraniums rouge écarlate commencent à se dévêtir. Photo : Isabelle Schoepfer

*« Un arbre généalogique pousse contre le mur de la cuisine, fleuri par les photographies de gamins aux grands sourires. Une porte ouverte sur une autre pièce laisse apercevoir une bibliothèque fournie et ornée de petits animaux en origami, une corbeille remplie de pelotes de laine et un ouvrage de tricot entamé. La pièce est emplie d'une odeur de biscuits fraîchement confectionnés : des bricelets, selon la recette traditionnelle. Sur la table de la cuisine, des tasses à fleurs rose pâle, délavées depuis des décennies, posées soigneusement sur des sous-tasses à la bordure dorée qui ne sont de sortie que les dimanches. »*

Un intérieur accueillant, sombre mais chaleureux. Un arbre généalogique pousse contre le mur de la cuisine, fleuri par les photographies de gamins aux grands sourires. Une porte ouverte sur une autre pièce laisse apercevoir une bibliothèque fournie et ornée de petits animaux en origami, une corbeille remplie de pelotes de laine et un ouvrage de tricot entamé. La pièce est emplie d'une odeur de biscuits fraîchement confectionnés : des bricelets, selon la recette traditionnelle. Sur la table de la cuisine, des tasses à fleurs rose pâle, délavées depuis des décennies, posées soigneusement sur des sous-tasses à la bordure dorée qui ne sont de sortie que les dimanches.

*« Au coin du feu, l'ainée raconte. Les yeux étincelants, elle se rappelle la salle de classe de l'ancienne école de la Place de la Guêpe, où les élèves de 6 à 12 ans apprenaient ensemble, sous le regard bienveillant de la maîtresse. »*

Au coin du feu, l'ainée raconte. Les yeux étincelants, elle se rappelle la salle de classe de l'ancienne école de la Place de la Guêpe, où les élèves de 6 à 12 ans apprenaient ensemble, sous le regard bienveillant de la maîtresse. Les plus petits étaient assis devant, près de l'unique vieux four qui chauffait doucement la pièce en bois, libérant l'intérieur des encriers qui avaient gelé pendant la nuit. Elle évoque les neiges de jadis et les courses folles en bas de la colline pour rejoindre l'école secondaire à Saint-Aubin, avec ses camarades de classe - qui se sont éteintes, une à une, dans les dernières années. Elle évoque une époque à laquelle les légumes, avant l'arrivée des frigidaires, étaient encore conservés dans des trous creusés dans la terre au fond du jardin. Une époque à laquelle les tracteurs n'avaient pas encore remplacé les chevaux pour les travaux dans les champs. Une époque... elle s'arrête un instant, fixant son regard noyé de nostalgie sur la petite cuillère qu'elle fait tourner entre ses doigts. Elle se lève lentement, vacillante, en s'appuyant sur le bord de la table, pour aller remettre une bûche dans le feu. Les sillons qui creusent son visage dessinent néanmoins un sourire serein.

Les dernières feuilles d'automne s'envolent avec la bise qui se lève. Le soleil se couche doucement sur Fresens. Le bleu du lac se noircit et les nuages virent au rose. Un dernier rayon de soleil expire, libérant l'ombre des peupliers ; doucement veillé, Fresens s'endort.

## À lire

Beauvoir, Simone De.  
La Vieillesse.  
Paris: Gallimard, 1970.

L'un des grands thèmes de Simone de Beauvoir est le vieillissement. A travers ses écrits, elle est l'une des premières intellectuelles à redonner une place aux femmes dans l'analyse de la vieillesse, en considérant les dimensions sociales, biologiques, psychologiques.

# Im Aufwind

## Zur Debatte

- ▶ Ein Film zeigt die 50-jährige Geschichte der Klimaforschung am Geographischen Institut der Universität Bern
- ▶ Die Geschichte der Klimaforschung spiegelt Schweizer Wissenschafts- und Umweltgeschichte
- ▶ Klimaforschung begann als Antwort auf Fragen aus der Praxis, sie erzeugte stets Anwendungswissen im Wechselspiel mit Grundlagenforschung

Geschrieben von  
Stefan Brönnimann

Vor 50 Jahren begann am Geographischen Institut der Universität Bern die Klimaforschung. Das mag kein weltbewegendes Ereignis gewesen sein, doch ist es Grund genug, zurückzublicken. Denn in dieser Geschichte spiegelt sich Schweizer Wissenschafts- und Umweltgeschichte. Ein Film beleuchtet die interessante Vergangenheit.

Manchmal sind es Individuen, welche mit visionären Ideen die Wissenschaft voranbringen, manchmal sind es gesellschaftliche Auslöser. Oft kommt beides zusammen. Der Visionär war Bruno Messerli, vor 50 Jahren ein aufstrebender Wissenschaftler. Der gesellschaftliche Auslöser war der Raumplanungsartikel, 1969 vom Schweizer Volk angenommen. Die wissenschaftlichen Grundlagen, auch zum Klima, fehlten aber weitgehend. An ein dichtes meteorologisches Messnetz war nicht zu denken, es brauchte eine einfachere, günstigere Methode. Bruno Messerli initiierte



Abb. 1: Stefan Wunderle (links), Leiter der Gruppe für Fernerkundung, im Interview mit Stefan Brönnimann (rechts) neben der Satellitenempfangsanlage.

ein phänologisches Beobachtungsnetz: Stand der Vegetation, Nebel, Schnee. Er konnte dabei eine seiner grossen Stärken ausspielen: sein persönliches Netzwerk. Schnell fanden sich 200 Freiwillige, welche 1970 mit ihren Beobachtungen anfangen – einige wenige von ihnen senden ihre Daten bis heute an das Institut.

Wie so oft gab es aber nicht einen Anfang, sondern viele. Ein zweiter war Bruno Messerlis eigentliches Forschungsgebiet, die Glazialgeomorphologie und Gebirgsforschung. Nach seiner Habilitation zur Vergletscherung des Mittelmeerraums zog es ihn 1968 in das Tibesti-Gebirge in der Sahara. Nach Ausbruch eines Aufstands musste er zurückkehren. Die vorgesehene Feldarbeit seines Studenten Matthias Winiger konnte nicht stattfinden. Man behalf sich anders: Aus Satellitendaten sollte eine Bewölkungsklimatologie erstellt werden (Winiger, 1975). Da die einzige in Frage kommende Empfangsstation zu weit nördlich war, um die Daten über der Sahara regelmässig zu erfassen, wurde kurzerhand eine Station in Bern begründet. Noch immer betreibt die Gruppe für Fernerkundung (Abb. 1) eine Empfangsstation, auf dem neusten technischen Stand, und ihr Archiv ist mittlerweile eine weltweit einzigartige Quelle für NOAA/AVHRR-Daten geworden.

Noch ein dritter Forschungsstrang nahm in dieser Zeit seinen Anfang: Die Klimageschichte. Christian Pfister, damals Hauptfachstudent in Geschichte, wurde 1969 Assistent von Bruno Messerli und wandte sich für das Thema seines Doktorats der Klima- und Umweltgeschichte zu (Pfister, 1977). Heinz Zumbühl begann gleichzeitig mit der systematischen Suche nach Gletscherbildern um daraus Gletscherstände zu rekonstruieren. Klimageschichte ist längst zu einem Aushängeschild der Berner Klimaforschung geworden.

Zum phänologischen Beobachtungsnetz gesellte sich bald ein weiteres Netz, diesmal mit Messinstrumenten: das Berner Stadtklimamessnetz KLIMUS (Abb. 2, Mathys et al., 1980). Auch hier standen planerische Fragestellungen im Vordergrund: Die Stadt Bern sollte aus lufthygienischer Sicht untersucht werden, um damit den Weg für eine nachhaltige Stadtentwicklung zu zeigen. Die damals erhobenen Daten sind aus heutiger Sicht wertvoll. Denn 50 Jahre später ist Stadtklima wiederum ein hochaktuelles Thema, diesmal im Zusammenhang mit der Anpassung an den Klimawandel. Moritz Gubler hat vor drei Jahren ein engmaschiges Temperaturmessnetz in Bern aufgestellt, um die heutige Hitzebelastung zu kartieren (GeoAgenda 2020/3, 4–9). In diesem Zusammenhang wurden auch die KLIMUS-Daten digitalisiert. Sie erlauben nun eine Untersuchung der Veränderung des Berner Stadtklimas über die letzten 50 Jahre.



Abb. 2: Das Projekt KLIMUS produzierte neben zahlreichen Karten und Berichten 1976 auch einen Super-8 Film.

«Man muss sich auch fragen: Was wollen wir eigentlich mit all diesen Daten? Man muss auch Visionen entwickeln und diese Visionen verfolgen.»

Heinz Wanner 1989

Die im KLIMUS-Projekt gewonnenen Kompetenzen waren in den 1970er Jahren zunehmend gefragt. Die Bevölkerung war für Umweltschutz sensibilisiert. Nicht nur Luftverschmutzung, sondern auch Energieprobleme und die Planung von Atomkraftwerken warfen Fragen auf. Dies führte 1981 zur Gründung der Firma Meteotest als Spin-Off. Die Klimagruppe führte derweil immer weitere Projekte zu Lufthaushalt, Luftverschmutzung und Lokalklima durch, so in der Region Basel (im Zusammenhang mit dem geplanten Atomkraftwerk Kaiseraugst), in Leissigen (Bau der A8), in der Stadt Biel, oder in der Innerschweiz. Mit Meteostationen, Messfahrzeugen, Ballonen und Rauchversuchen wurden Klima und Ausbreitungsverhältnisse untersucht. Es erstaunt daher nicht, dass die Gruppe, nun unter der Leitung von Heinz Wanner, auch massgebend in das Nationale Forschungsprojekt NFP14 (Lufthaushalt, Luftverschmutzung und Waldschäden in der Schweiz, Furger et al., 1989) eingebunden war.

Schadstoffe waren ein zentrales Thema geworden. Der Fokus verschob sich Anfang der 1990er Jahre immer mehr vom Wintersmog zum Sommersmog und gipfelte im Projekt POLLUMET. Atmosphärenchemie wurde dabei immer wichtiger, und Silvan Perego entwickelte in POLLUMET ein numerisches photochemisch-meteorologisches Modell. Damit hielt die Modellierung Einzug in die Arbeitsweise der Klimagruppe.

Auch andere Bereiche der Gruppe entwickelten sich. In den 1980er Jahren untersuchte Bruno Messerli weitere Gebirge in ariden Räumen und wandte sich mit seinem Assistenten Martin Grosjean den zentralen Anden zu. Dort untersuchten sie die quartäre Vergletscherung und fanden dabei auch fossile Seesedimente. Daraus entwickelten sich zwei weitere Forschungsstränge, die bis heute in Martin Grosjeans

Gruppe weitergeführt werden: Die Paläoklimatologie der Südhemisphäre und die Paläolimnologie.

Nicht nur Bruno Messerli war für die Entwicklung der Klimagruppe prägend, sondern auch Max Schüepp, stellvertretender Direktor der MeteoSchweiz, der als Lehrbeauftragter seit 1970 Meteorologie unterrichtete. Er war es, der Heinz Wanner während und nach dessen Dissertation zu Nebel (Wanner, 1978) näher an die Meteorologie heranführte. Seit 2010 wird Meteorologie am Institut durch Olivia Romppainen-Martius betrieben. Im Rahmen einer von der Mobiliar Versicherung finanzierten Professur erforscht sie Klimarisiken von der Atmosphärendynamik bis hin zum Gesamttrisiko. Ein wichtiges Thema in ihrer Gruppe ist der Hagel (Abb. 3), aber auch Starkniederschläge und Hochwasser und deren Veränderung mit dem Klimawandel.

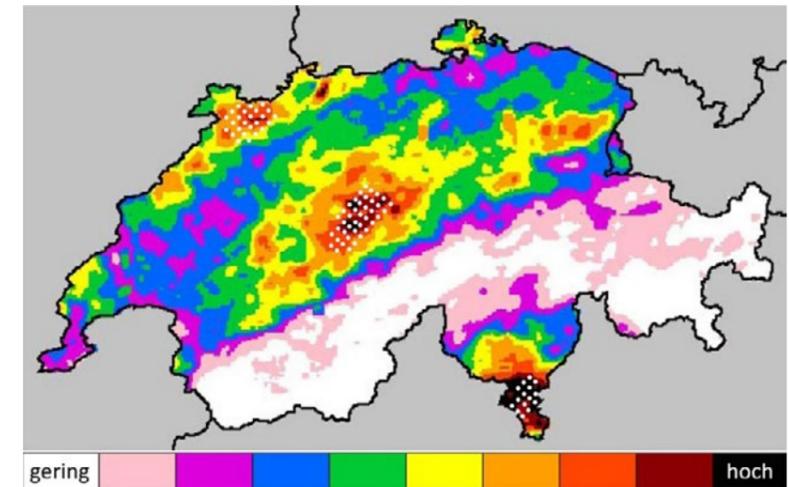


Abb. 3: Karte der Hagelhäufigkeit aus dem von Olivia Romppainen-Martius geleiteten Mobiliar Lab für Naturrisiken.



**Stefan Brönnimann**  
Geographisches Institut und Oeschger-Zentrum für Klimaforschung, Universität Bern  
Er studierte ab 1992 Geographie in Bern und war 1995–2001 Teil der Klimagruppe, wo er zu Sommersmog arbeitete. 2010 kehrte er zurück und leitet seither die Klimatologie. Seine Forschungsschwerpunkte sind Klimadynamik und Klimageschichte.

## Der Film

Eigentlich sollte das 50-jährige Jubiläum der Klimagruppe an einem Symposium im Mai 2020 gefeiert werden. Die Vorfreude war gross – ebenso die Enttäuschung, als der Anlass COVID-bedingt abgesagt werden musste. Als Ersatz führte Stefan Brönnimann 18 Interviews. Angereichert mit viel originalem Filmmaterial entstand der von der ASG unterstützte Dokumentarfilm «Über dem Nebel. 50 Jahre Klimaforschung am Geographischen Institut der Universität Bern»

<https://youtu.be/rcjEkEPX5xE>  
76 Min.  
Deutsch, englische Untertitel

Ein zweiter, kürzerer Film basierend auf den selben Interviews thematisiert Lehre und Studium. Dieser Film sowie alle Interviews, viel originales Filmmaterial und eine Auswahl neu digitalisierter Forschungsberichte der letzten 50 Jahre (vgl. *Literatur*) sind über diesen Link zugänglich: [https://www.geography.unibe.ch/forschung/gruppe\\_fuer\\_klimatologie/50\\_jahre\\_klimatologiegruppe/index\\_ger.html](https://www.geography.unibe.ch/forschung/gruppe_fuer_klimatologie/50_jahre_klimatologiegruppe/index_ger.html).



Abb. 4:  
«Man muss sich auch fragen: Was wollen wir eigentlich mit all diesen Daten? Man muss auch Visionen entwickeln und diese Visionen verfolgen»  
Heinz Wanner in einem Video von 1989.

## Klimawandel und Jahreszeiten

Gleichzeitig zum Film erschien die Broschüre «Klimawandel und Jahreszeiten» (Rutishauser et al., 2020) mit neun Beiträgen zu verschiedenen Aspekten der Natur: Pflanzenwelt (Abb. 5), Tiere, Landwirtschaft, Gewässer und Schnee. Anlass der Broschüre war das 50-jährige Bestehen des phänologischen Beobachtungsnetzes des Instituts, und Resultate daraus werden in verschiedenen der Beiträge gezeigt.

[boris.unibe.ch/148855/1/GB2020\\_G97.pdf](https://boris.unibe.ch/148855/1/GB2020_G97.pdf)



Abb. 5. Die Beobachtung pflanzenphänologischer Phasen war einer der Anfänge der Klimaforschung am Geographischen Institut. Foto Andrea Kaiser.

Die wichtigste Weichenstellung in der Klimagruppe erfolgte im Zuge des immer sichtbarer werdenden Klimawandels. Die Klimavergangenheit war schon lange ein Thema in der Gruppe, die sich nun auch mit dem aktuell ablaufenden Klimawandel auseinanderzusetzen begann. Dazu kam das sich rasch ändernde wissenschaftliche und politische Umfeld in der Schweiz. Es war eine bewusste Entscheidung, die Heinz Wanner Mitte der Neunzigerjahre traf: Die Gruppe umbenennen und sich auf Klimafragen spezialisieren.

Dabei konnte er an Bestehendes nahtlos anknüpfen. Die Klimageschichte, wie sie von Pfister und Zumbühl seit den frühen 1970er Jahren betrieben wurde, konnte mit einer quantitativen und zunehmend auch dynamischen Sichtweise ergänzt und verstärkt werden. Mit statistischen Methoden wurde das Klima rekonstruiert, die gegenwärtige Erwärmung konnte dann in diesen Kontext gestellt werden.

Um die Jahrtausendwende gelang es Heinz Wanner, gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus Bern und der ETH Zürich, den Nationalen Forschungsschwerpunkt NCCR Climate zu etablieren. Über die folgenden zwölf Jahre wuchs die Klimaforschung weiter, auch wegen der zunehmenden strategischen Bedeutung des Themas. Die Gründung des Oeschger-Zentrums für Klimaforschung durch die Universität Bern war der folgerichtige nächste Schritt. Die Klimaforschung erhielt dadurch auch am Geographischen Institut weiter Auftrieb.

Mit der Emeritierung von Heinz Wanner 2010 änderten sich die Methoden, aber die Gruppe arbeitet immer noch im Bereich der Klima- und zunehmend auch Wetterrekonstruktionen (GeoAgenda 2018/3, 8-12) sowie der Klimageschichte. Neu sind die globale und regionale Modellierung und die Verknüpfung von Modell und Beobachtungen mittels Datenassimilation. Gleichzeitig hat Olivia Romppainen-Martius eine sehr aktive Gruppe aufgebaut, die Meteorologie und Klimarisiken verknüpft.

Die Klimagruppe war bis in die 1980er Jahre eine reine Männerdomäne, wie auch die Sekretärin Vreni Jost im Film betont. Erst in den letzten Jahren wurde das Geschlechterverhältnis ausgeglichener.

Der Film dokumentiert, wie um 1970 mit einfachen Mitteln aber viel Herzblut die Klimaforschung am Institut in Angriff genommen wurde. Es entwickelte sich eine dynamische Gruppe mit einer breiten Palette an Themen, Methoden und Ansätzen. Interdisziplinarität und Transformationswissen wurde bereits vor 50 Jahren nicht nur gefordert, sondern auch eingelöst. Anwendungswissen stand am Anfang: Die Klimagruppe produzierte Wissen für die Raumplanung. Neugier war geweckt, und der Weg führte über disziplinäre Vertiefung zu Grundlagenforschung, während in einer sich wandelnden Gesellschaft und Umwelt neue Fragen aufgeworfen wurden, welche weitere Grundlagenforschung erforderten. In diesem Wechselspiel zwischen gesellschaftlichen Fragen und Forschung spiegelt sich Schweizer Wissenschafts- und Umweltgeschichte.

Und noch etwas zeigen die Interviews im Film: Das wichtigste Element in der Forschung ist Begeisterung. Ohne sie läuft nichts, und sie hält oft ein Leben lang an.

### Literatur (Geographica Bernensia)

Furger, M. et al. (1989): Zur Durchlüftung der Täler und Vorlandsenken der Schweiz. P20.

Mathys, H. et al. (1980): Klima und Lufthygiene im Raum Bern. G12.

Pfister, C. (1977): Agrarkonjunktur und Witterungsverlauf im westlichen Schweizer Mittelland 1755 – 1797. G5.

Rutishauser, T. et al. (2020): Klimawandel und Jahreszeiten. G97.

Wanner, H. (1978): Zur Bildung, Verteilung und Vorhersage winterlicher Nebel im Querschnitt Jura-Alpen. G6.

Winiger, M. (1975): Bewölkungsuntersuchungen über der Sahara mit Wettersatellitenbildern. G1.

# Pasts, presents and futures of feminist geographies in Switzerland

## To debate

- ▶ **Leading scholars of feminist theories and practices (with)in geography reflect on their academic trajectories.**
- ▶ **Feminist geographies mark a core field of geographic research, activism and teaching beyond gender issues.**
- ▶ **Feminist geographies address inequalities from an intersectional perspective, in- and outside academia.**

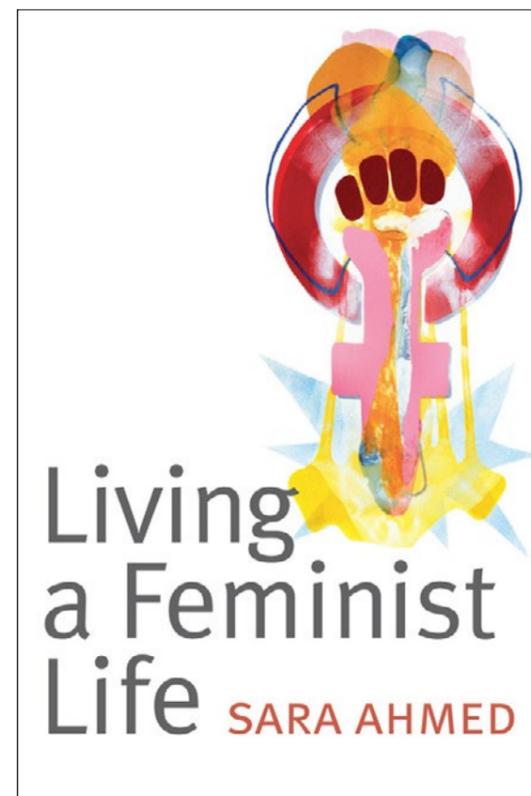
Written by  
Karine Duplan  
Elisabeth Militz

On 28th February, 2020, the kick-off event of the ASG-funded thematic group "Feminist Geographies" took place at the University of Neuchâtel. More than thirty scholars and students working on questions of space, place, earth, and the body met to discuss feminist and intersectional geographical

concepts and perspectives. The highlight of the event was a panel discussion with Stefanie C. Boulila, Juliet Fall, Yvonne Riaño, Marina Richter, Carolin Schurr, Karin Schwiter and Miriam Tola, who accepted our invitation to discuss their pasts, presents and futures as feminist scholars working with(in) geography. To share this conversation, we weave together some of their key messages into a plaidoyer for feminist geographies.



From left to right: Carolin Schurr, Stefanie C. Boulila (with her dog, Kensie), Marina Richter, Yvonne Riaño, Karin Schwiter, Juliet Fall and Miriam Tola, at the ASG Feminist Geographies Event on 28th February, 2020. Source: ©Elisabeth Militz.



Cover of Living a Feminist Life (2017) by Sara Ahmed. Source: ©Duke University Press

## Pasts: How did you become a feminist geographer?

### Marina

Let's start with what it means to be a feminist geographer. For me, it has a lot to do with acknowledging the political in my research. Beyond gaining new knowledge, conducting research means both transferring knowledge and developing practical tools. Being a feminist geographer means to be political but also to acknowledge that research itself is powerful and can be harmful. These aspects developed in my scientific becoming when I enrolled in a course on feminist geography during my study abroad. This course helped me to connect the themes of geography to my life. Also, the birth of my daughter made me realize that with my research I want to contribute to change in the world in which my daughter is growing up.

### Yvonne

I became a feminist geographer through biographic experiences. I grew up in Colombia, Bogota, in a family strongly convinced that women need a good education and become economically independent. I graduated as an architect and worked as an urban planner. In the 1980s, I got a fellowship and came to study in Switzerland. There, the director of the institute where I wanted to study urban planning asked me why I wanted to do so in a school of engineering. Wouldn't I take the place from a man, or even a white Swiss man, who needs to feed his

family? Crossing national boundaries has put both my gender and my ethnic origin into question and sparked consequently my interest with the field of gendered inequalities.

### Karin

I owe to a large extent to colleagues at the Department of Geography in Zurich, especially to Elisabeth Bühler (see [GeoAgenda 2019/1](#)) in my becoming as feminist geographer. At a time when courses on feminist geographies did not exist, she fought for them. Today, I see myself as a feminist geographer as mostly a process of becoming and a process of constantly failing. For instance, in my work I want to cite women, people from marginalized communities and people from the Global South. But when I read my papers, I realize how I have again cited many white people, and especially men, from the Global North, because they seem important and I feel I have to cite them.

### Juliet

I explicitly became a feminist geographer partly as a result of the privilege of having a stable job. Up until about ten years ago, I would have quite explicitly shied away from doing anything that was too threatening within our patriarchal academic system, including working on feminist epistemologies. When I obtained my PhD in 2003, I was only the second woman to do this in geography in Geneva. Years later, I was appointed as the first woman professor. Deciding to present myself as a feminist geographer was a slow process, partly aided through my experience in mentoring and in trying to make the geography department a more livable space for all my colleagues, including an increasing number of women.



Cover of GeoAgenda 2019/1 on Feminist Geographies, edited by Sarah Landolt and Marina Richter. Source: ©GeoAgenda

**Feminist Geographies**  
Kick-Off Event  
of ASG thematic group

**28<sup>th</sup> February 2020**  
University of Neuchâtel  
Espace Tilo-Frey  
Room RS.38

**Activities**

- Roundtable**  
Feminist Geographies in Switzerland
- Session**  
Early Career Research Snapshots
- Workshop**  
How to Publish Internationally as an  
Early Career Researcher?
- Meet & Greet**

This event is open to everybody, participation is free of charge.  
For logistical reasons please register by 21<sup>st</sup> February here:  
<https://www.doodle.com/poll/244uai9evkb139hx>

Karine Duplan, University of Geneva & University of Neuchâtel,  
karine.duplan@unige.ch  
Elisabeth Miltz, University of Bern,  
elisabeth.miltz@pub.unibe.ch

ASG Feminist Geographies Event poster. Source: ©ASG Feminist Geographies Group.

#### Miriam

I would say I have become a feminist geographer through activism. Since 2017, I have been involved with the Italian feminist movement *Non Una Di Meno* which is part of a transnational feminist movement focusing on violence against women from an intersectional perspective. In 2017, we organized collective walks throughout the city to reclaim urban space and to demonstrate that streets are safe when women and gender non-conforming people occupy them. We also created a multi-layered map that represents the ways in which networks of feminist solidarity had manifested in urban spaces and changed over time. This engagement with geographical concepts in my activism was an important moment for me in becoming a feminist geographer.

#### Stefanie

I got into geography through geographies of sexualities because I was studying the salsa dance industry in Europe. As a scholar trained in sociology and gender studies with interests in postcolonial feminist

theory, queer feminism and black feminism, I was really interested in how power relations around heterosexuality, the gender binary and race materialized in salsa spaces. Also, it was a time when there was a lot coming out of geography with regards to queer methods and methodologies in the social sciences. I started working with Kath Browne by contributing to her book *Lesbian Geographies*. In my experience, (feminist) geography is incredibly open to radical perspectives and to people who are not coming from the discipline.

#### Carolin

For me, being a feminist geographer is about making trouble and about being in trouble. My history of becoming a feminist (geographer) started with *Gender Trouble*. I first became an academic feminist before I became a political feminist. I think I needed theory to realize that I am a feminist and Judith Butler's work has been important to me as it helped me to come to terms with my own identity. It was then Geraldine Pratt's *Working Feminism* that was very informative in my way of becoming a geographer. I think we have to make trouble in academia through collective organizing through forming collectives of feminist geographies.

*"Queer and feminist worlds are built through the effort to support those who are not supported because of who they are, what they want, what they do."*

(Ahmed 2017, 48)

#### Presents: What are feminist geographies?

##### Yvonne

First, feminist geographies mean placing gender and inequalities and their spatial manifestations in the center of inquiry. Second, feminist geographies examine how gendered inequalities intersect with other kinds of inequalities created by nationalities, by immigrant status, by race, by ethnicity, by language, by education. Third, feminist geographies mean being committed to change realities and tackle inequalities.

##### Karin

Through this commitment, feminist geographies use a broad variety of methods and methodologies to combat inequalities. These methods and methodologies try to be participatory; they try to be communal and they are always political, in a sense that they want to intervene and change society and academia as part of it.

#### Marina

It is also about how we conduct research. The idea of the co-construction of research, of data and of analysis is important to feminist approaches. Concepts like respect and recognition are important in conducting feminist geographical research.

#### Juliet

For me, it is a practice of dismantling everything we first thought geography was. Feminist geographies try to understand why and how ideas like territory, region and space are in themselves patriarchal and how we can challenge that.

#### Carolin

Feminist geographies are also about new concepts of space. They are the coming together of power, bodies and politics. And we have to acknowledge that putting the body into geographies was a feminist move. Who has power? Who has access to positions of power? Whose body is in or out of place in certain positions in space or in society?

#### Miriam

Feminist geographies demonstrate how social stratification and hierarchies of gender, race, sexualities, colonialism, and class shape our embodied experiences of space and place. But to me there is also something else that has drawn me to geography and that is its recent attention to the dimension of earth-space, place and earth.

#### Stefanie

I think that feminist research in general contributes to scholars' continuous efforts to make visible that all knowledge is situated and there is no such thing as innocent and neutral or objective knowledge. Feminist research practice starts from the humble realization that one could be wrong, and one could be reproducing inequalities. Feminist geographies make me think about the spatializing effects of power relations in a sense that power relations create spaces and manifest in spaces.

*"To live a feminist life is to make everything into something that is questionable. The question of how to live a feminist life is alive as a question as well as being a life question."*

Ahmed 2017, 2

#### Futures: What are the main challenges for feminist geographies in Switzerland?

##### Carolin

The biggest challenge is to push back against the populist backlash against feminist studies. Second, we need to push back against putting us in the niche of gender. Feminist geography is a lot more than studying women, it is an analytic perspective, a critical way of thinking, a critical way of doing research. Third, we have to push back against this idea of "this is not geography". Lastly, and that is a very important point for Switzerland, we have to push the boundaries of academia, to make it more inclusive for students with working class backgrounds, with migrant backgrounds, with different sexualities.

##### Stefanie

I think we need to get better at dealing with moments of uncertainty, especially when we are challenged by students. I have witnessed how students would organize around questions of race, whiteness and trans issues, but faculty and unfortunately also feminist faculty just shut the door on them. We need to get better at being OK with this idea of "maybe we have been wrong". We need to listen to students' claims and accept that maybe we don't know it all.

##### Marina

Since I am not working anymore at a geography department for more than 10 years, I would talk about outreach, about making feminist geographies known beyond the field and beyond the university towards professionals, such as social workers. It is important that when we make something that is relevant for society known to a broader public, we do have to mark it as feminist geography.



Logo of the ASG Feminist Geographies Group.  
Source: ©Sketchy Solutions, sketchysolutions.ch

### Yvonne

Despite strenuous efforts of moving gender studies to the forefront, there are very few people working on feminist or gender issues in Switzerland and I have the feeling that feminist geographies remain associated with a kind of women's research. Events like this one today helps to bring feminist geographies from a relative place of obscurity to a much more prominent place. This is the challenge that you, young people, have to take up. Along with the one of bringing diversity to teaching institutions.

### Karin

The first challenge I see is about citational practices. Geography remains a male-dominated field despite the work previously done by feminists. We need to work on making contributions of feminist, non-white and queer scholars more visible. The second challenge for me is about transforming academia. While we establish ourselves in more secure and privileged positions, we need to keep protesting against how things are valued and how careers are organized in academia (see [better science](#)). Still, most of the people who cannot and/or don't want to conform to this streamlined career scheme fall out of the system. Since last year's feminist strike (14 June 2019), I am, however, quite hopeful.

### Juliet

The feminist strike was indeed a huge moment: Geneva was entirely transformed into a massive safe space. This year is the first year I feel hope and it has also to come through within academia. While it becomes more legitimate to talk about women and to teach, for instance, feminist epistemologies, I think to me the main challenge is to bring this transformative feeling of change into how we select candidates. We have to work on pushing different criteria when short-listing someone for a position and pushing diversity (see [better science](#)).

### Miriam

My sense is that in Switzerland there is some sort of sensibility for gender equality but little to no sensibility for race and sexuality equality. An intersectional approach is still missing when it comes to questions of equity, inclusion and diversity in academia. Our challenge as feminist scholars is to start saying aloud that there are kinds of inequalities that remain obscure and that need to be addressed and the inequalities need to be removed.



#### Dr. Elisabeth Militz

is a feminist cultural and political geographer interested in the relationships between emotions, affects, bodies and space. Based on ethnographic fieldwork in Azerbaijan and Kyrgyzstan, she investigates the affective dimensions of nationalisms and digital spaces of social media. Her current research explores marginalized sexualities on Instagram. She posts on Instagram as @vulvina.love and tweets as @ElisabethMilitz.

University of Bern  
elisabeth.militz@giub.unibe.ch



#### Dr. Karine Duplan

is a feminist geographer committed to issues of social diversity and spatial inclusivity. Drawing on an intersectional perspective, her work aims for a better understanding of boundary-making processes in everyday politics, through a specific focus on the production of heteronormativity. Her current research delves into the claiming of queer right to the city in relation with LGBTIQ+ activists. Find her on Twitter @karine-duplan.

University of Geneva & University of Neuchâtel  
karine.duplan@unige.ch

### Zusammenfassung

## Vergangenheiten, Gegenwarten und Zukünfte Feministischer Geographien in der Schweiz

Feministische Geographien sind ein zentrales Feld der geographischen Wissenschaften und wirkmächtig sowohl in der akademischen Forschung und Lehre als auch im ausser-universitären Aktivismus. Viele Wissenschaftler\*innen kommen durch biographische Ungleichheitserfahrungen oder durch aktivistisches Engagement zur Feministischen Geographie. In Feministisch-geographischen Arbeiten spielen intersektionale Perspektiven, d.h. die Anerkennung der Verschränkung verschiedener Formen und Ausprägungen von Unterdrückungsverhältnissen, eine entscheidende Rolle. Die konsequente Umsetzung einer intersektionalen Praxis in der Forschung, aber auch der Gestaltung und Ermöglichung inklusiver universitärer Räume stellt jedoch eine der grössten Herausforderungen für aktuelle Feministische Geographien in der Schweiz dar.

### Résumé

## Passés, présents et futurs des géographies féministes suisses

Les géographies féministes jouent un rôle majeur au sein de la discipline, tant dans le domaine de la recherche, de l'enseignement que de l'action militante, dans et hors de l'académie. Nombreuses sont les chercheur.e.x.s qui se tournent vers la géographie féministe à partir de l'analyse de leur propres expériences biographiques des inégalités ou encore de leurs engagements militants. Pour cela, le recours à une approche intersectionnelle, prenant en compte l'imbrication des différentes formes et expressions des rapports d'oppression, se révèle cruciale. Toutefois, la mise en œuvre d'une pratique intersectionnelle cohérente dans la recherche, mais également dans la conception et la mise en place d'espaces académiques inclusifs demeure l'un des défis majeurs pour les géographies féministes suisses actuelles.

### Literature

Ahmed, Sara. 2017. *Living a Feminist Life*. Durham, London: Duke University Press.

better science. 2021. "Our Initiative Calls for a Rethinking in Academia towards Sustainability, Diversity and Equal Opportunities." <https://betterscience.ch/en/>

Browne, Kath, and Eduarda Ferreira. 2016. *Lesbian Geographies: Gender, Place and Power*. London: Routledge.

Butler, Judith. 2006. *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. London: Routledge.

Landolt, Sara, and Marina Richter, eds. 2019. "Géographie Feministe. Feministische Geographie." *GeoAgenda* 2019, no. 1.

Non Una Di Meno. 2021. "Non una di meno." <https://nonunadimeno.wordpress.com/>

Pratt, Geraldine. 2004. *Working Feminism*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

# Girls on Ice: utiliser l'immersion pour susciter l'intérêt pour la science

Écrit par  
Julie Wee

Dans de nombreux domaines scientifiques ainsi que dans le domaine de l'alpinisme, les femmes sont minoritaires. Dans le but de trouver un équilibre, Girls on Ice offre une plateforme inter-générationnelle d'échanges et de communication aux femmes impliquées dans le monde scientifique. Afin de promouvoir la science auprès de la jeune génération, nous proposons chaque année depuis 2017 des expéditions scientifiques dirigées par des femmes du domaine des géosciences et des guides de haute montagne auxquelles des jeunes femmes, âgées entre 15 et 17 ans, peuvent participer gratuitement. Dans cette même foulée et en collaboration avec d'anciennes participantes, un programme de *peer-to-peer communication* dans des écoles a été mis sur pied. Ceci permet non seulement la création et le développement d'un réseau durable

Figure 1 :  
Module glaciologie. Les participantes apprennent à faire des carottes de glace sous la tutelle de Dr. Martina Barandun (N. Voegeli, 2020).



entre les participantes et les femmes scientifiques, mais aussi d'élargir ce réseau à un plus grand public.

## Objectifs et philosophie

Nombreuses sont les jeunes femmes qui décident de ne pas poursuivre de carrière scientifique ou à dominance masculine. Souvent, un manque de confiance en leurs propres capacités à réussir (Bandura and others, 2001) ou une perception d'isolement en sont la cause (Weisgram and Bigler, 2006).

Dans le but de changer ces perceptions, Girls on Ice propose chaque année une série d'expéditions scientifiques sur les thèmes de la glaciologie, du climat et du paysage alpin. Ce programme vise les jeunes femmes de 15 à 17 ans car à cet âge, elles se trouvent face à des décisions importantes quant à leur futurs parcours scolaire ou choix de carrière. Dans ce moment charnière de leur vie, un regain de confiance, des modèles encourageantes et une vision rafraîchie et démystifiée de la science peuvent avoir une empreinte considérable sur leur avenir professionnel.

Les objectifs principaux de Girls on Ice sont les suivants :

- Encourager la prise de conscience en leur potentiel et susciter l'intérêt pour la science.
- Sensibiliser à la démarche scientifique et à leur rôle dans les politiques publiques.
- Enseigner la pensée critique.
- Renforcer la confiance en soi et leur capacité de leadership.

La philosophie de Girls on Ice consiste de trois valeurs clés :

- L'enseignement du processus scientifique permet aux participantes de s'appropriier la science.
- L'enseignement d'une science holistique offre un lien tangible à la fois avec les processus scientifiques et avec les processus naturels qui nous entourent.
- La diversité des idées incite à de nouvelles approches et une science dynamique et rigoureuse.

## Immersion dans le processus scientifique

Girls on Ice offre deux expéditions par an : une germanophone et l'autre francophone. Chaque expédition dure 11 jours, dont 9 jours en immersion en milieu glaciaire. Le programme est basé sur une philosophie de pédagogie active, où chaque participante est encouragée à observer la nature et faire des découvertes par elle-même. Pour cela, des modules pédagogiques axés sur la glaciologie (Fig. 1), le climat et les paysages alpins (Fig. 2) leur sont présentés. Sous la tutelle d'institutrices, les participantes réalisent par groupe de trois un projet de recherche durant lequel elles développent une problématique et planifient des expériences pratiques qui leur permettront d'approfondir leurs connaissances de l'environnement alpin. La fin du programme est consacrée à un temps de réflexion et au traitement des données qui aboutit à des présentations permettant aux participantes de partager leurs découvertes au grand public.

Ce format d'enseignement présente les mêmes avantages que les cours de langue par immersion : comprendre la « culture » et la « langue » de la science est fondamental pour devenir une scientifique compétente. Cet enseignement sous forme d'immersion scientifique permet ainsi de construire l'identité scientifique des participantes en leur permettant d'adhérer à une « communauté de pratique scientifique » et de vivre une expérience de recherche authentique (Barab et Hay, 2001).



Julie Wee

est doctorante au sein de l'Unité de Géographie à l'Université de Fribourg. Sa recherche porte sur les processus physiques dans les marges proglaciaires en milieu de permafrost. En 2019, elle rejoint Girls on Ice Switzerland en tant qu'institutrice dans le but de transmettre son regard sur les environnements de haute montagne à une plus jeune génération.

Photo : J. Munch, 2020.



Figure 2 : Module de cartographie : lors d'un exercice, les participantes doivent identifier les sommets environnants (J. Munch, 2020).

## Du glacier à la salle de classe

Dans le cadre de ce programme, l'expérience du processus scientifique vécu sur un glacier par les participantes s'invite dans les salles de classe. Menés en tandem par une participante et une institutrice, des ateliers sur les thématiques du changement climatique et des glaciers permettent ainsi de renforcer le dialogue scientifique entre le monde académique et la jeune génération. Cette approche vise à élargir notre groupe cible en touchant directement tous les élèves de différentes écoles, mais également à créer un réseau de soutien durable aux élèves.

## Références bibliographiques

- Bandura, A., C. Barbaranelli, G.V. Caprara, and C. Pastorelli. (2001). Self-Efficacy Beliefs as Shapers of Children's Aspirations and Career Trajectories. *Child Development*. 72 (1), 187-206.
- Barab, S. A., & Hay, K. (2001). Doing science at the elbows of scientists: Issues related to the scientist apprentice camp. *Journal of Research in Science Teaching*. 38(1), 70-102.
- Weisgram, E.S. and R.S. Bigler. (2006). Girls and science careers: The role of altruistic values and attitudes about scientific tasks. *Journal of Applied Developmental Psychology*. 27, 326-348.

# Evolution des dynamiques territoriales des risques naturels dans la commune de Fully (Valais)

1<sup>er</sup> rang  
du Prix  
SSGA 2019

Écrit par  
Samuel Hubert  
samuel.hubert@  
unifr.ch

Thèse de Master,  
Unité de Géographie  
de l'Université de Fribourg

## Présentation du site d'étude:

Population	1900: 1'500 habitants 1965: 3'500 habitants 2018: 9'000 habitants
Villages	Branson, La Forêt, Vers-l'Eglise, La Fontaine, Châtaignier, Saxé et Mazembroz
Point le plus bas	plaine du Rhône (environ 460 m.)
Point le plus haut	Grand Chavalard (2'901 m.)
Pente moyenne du coteau	supérieure à 30°



Aperçu de la commune de Fully.

Les relations entre les risques et les territoires sont complexes et changent au fil du temps. L'étude de leur évolution permet de comprendre les raisons qui poussent une population à habiter des zones menacées par des phénomènes naturels. Dans le cadre de ce travail, la commune de Fully (Valais) a été choisie en raison du nombre important de personnes et d'infrastructures menacées par le danger d'inondation du Rhône. De plus, dans une proportion moindre, d'autres zones de cette commune présentent des dangers d'avalanches, de chutes de pierres et de laves torrentielles. L'objectif de cette recherche est de comprendre les raisons qui ont mené la population locale à l'utilisation actuelle du sol communal.

Pour l'atteindre, un historique des phénomènes naturels étudiés est réalisé. Puis, une étude de l'évolution de la vulnérabilité de cette population ainsi que de ses perceptions des risques face à ces phénomènes est faite. La méthodologie choisie se fonde sur l'emploi de sources variées en rapport avec les approches actuelles utilisées dans le domaine des risques: consultation de documents divers (articles de presse, ouvrages spécialisés, archives) et entretiens avec des acteurs distincts (autorités communales et cantonales, ingénieurs, population concernée).

Les résultats principaux de cette étude mettent en évidence que les phénomènes gravitaires (avalanches, laves torrentielles et chutes de pierres) sont connus et gérés depuis longtemps par les autorités de Fully, notamment en raison d'événements récurrents ou de forte intensité. Cette connaissance a mené à une absence de situation de production de risques gravitaires, puisque les zones menacées ont été soit exclues de la construction, soit sécurisées par des ouvrages de protection.

Par contre, cette étude souligne que le risque d'inondation du Rhône a été sous-estimé, voire oublié du fait de l'absence d'événement majeur dans la deuxième moitié du XXe siècle. Ce déficit de perception a mené à une situation de production de risque d'inondation, notamment dès l'ouverture de la zone à bâtir principalement en zone inondable. Ce n'est qu'en 2011, après les inondations de 1987, 1993 et 2000, que la carte de danger d'inondation du Rhône est réalisée et que le danger est clairement localisé et quantifié. Ainsi, entre 2000 et 2019, plusieurs mesures sont mises en place pour atténuer ce risque, comme la réalisation de travaux urgents de renforcement des digues, l'établissement de plans d'évacuation et de conditions cumulatives à satisfaire pour pouvoir

construire en zone de danger élevé d'inondation. Avec la réalisation de la 3e correction du Rhône durant les prochaines décennies, le risque d'inondation du fleuve diminuera au fil de l'avancée des travaux.

De plus, les réponses à un questionnaire adressé à un échantillon de personnes de Fully apportent d'intéressantes informations sur les attitudes de minimisation des risques qu'elles adoptent de nos jours, leur permettant de continuer à habiter en zone de dangers. En effet, l'étude a montré que la population est souvent peu consciente du degré de danger dans lequel elle vit; elle semble avoir délégué le souci de sa protection aux autorités.

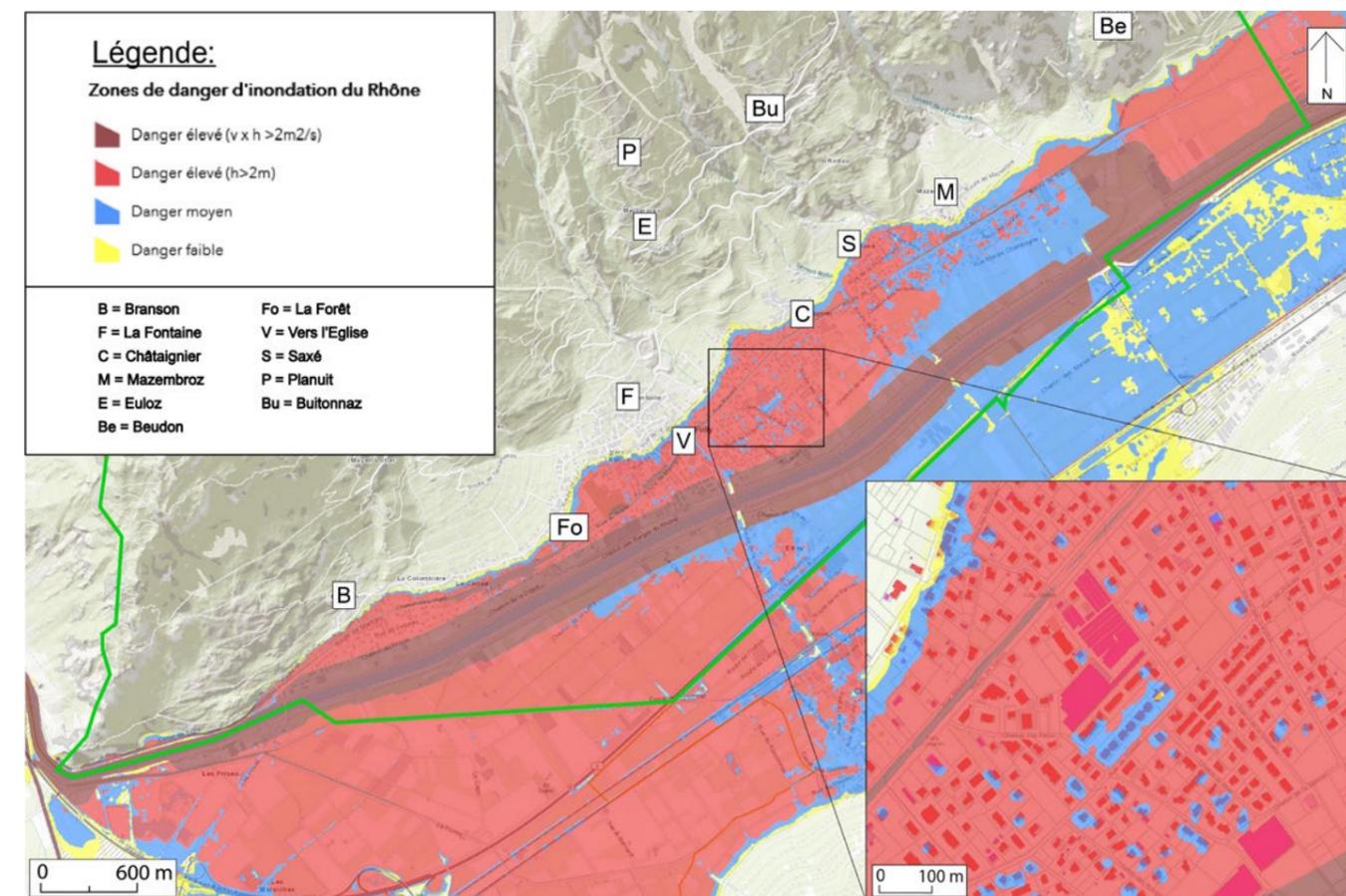
Ainsi, loin d'être propres à la commune de Fully, les résultats de cette recherche mettent en avant le rôle primordial de l'Etat dans la gestion des risques, ainsi que la difficile cohabitation entre les enjeux sécuritaires et économiques qui s'opposent parfois. Cette étude met également en évidence que la fréquence des phénomènes naturels doit être pensée sur le long terme, puisqu'elle ne coïncide pas toujours avec la vision à court terme des populations. Une manière de le faire est l'entretien d'une mémoire des catastrophes afin que les populations n'oublient pas les risques auxquels elles sont soumises.

Pour conclure, même si la situation de la gestion des risques semble être désormais réglée à Fully avec les travaux de la 3e correction du Rhône en cours, une



Au travers de ce passionnant travail, j'ai appris à mieux connaître la commune qui m'a vu grandir. Photo: Marie Hubert

remise en question perpétuelle doit être prônée par les autorités. En effet, de nouveaux risques peuvent émerger et d'autres se transformer à tout moment. Le changement climatique, qui semble déjà avoir des premières conséquences sur notre environnement conduira à une modification de notre sécurité, mais de quelle ampleur? Cependant, l'inquiétude n'est-elle pas plutôt à chercher dans nos déficits de représentations et perceptions des risques?



Carte du danger d'inondation du Rhône pour la commune de Fully (état 2019). Sur les 9'000 habitants que compte actuellement la commune de Fully, environ 6'000 vivent en zone inondable, où une hauteur d'eau de 4 mètres au maximum peut être atteinte.

# Die Zeit ist reif für ein Schwerpunktfach Geografie und Geschichte

## Zur Debatte

- ▶ **Projekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» als Chance für die Geografie**
- ▶ **(Hinter-)Gründe zur Eingabe des Schwerpunktfachs Geografie und Geschichte**
- ▶ **Argumente für ein Schwerpunktfach im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften**

Geschrieben von  
Stefan Reusser  
(Präsident VSGg)  
Matthias Probst  
(Fachdidaktik  
Geografie PHBern)

Im Rahmen des laufenden Projekts «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» haben der Verband Schweizerischer Geographielehrpersonen (VSGg) und der Verein Schweizerischer GeschichtslehrerInnen (VSGS) zusammen einen Antrag für ein Schwerpunktfach Geografie und Geschichte an den Gymnasien eingegeben. Dieser Vorstoss bietet die Chance für eine wichtige Korrektur des Maturitätsanerkennungsreglements von 1995 und setzt auf eine breite Unterstützung durch Geografinnen und Geografen sowie Historikerinnen und Historikern in verschiedenen Positionen. Im Folgenden werden Hintergründe und Argumente ausgeführt.

Mit dem Projekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» läuft aktuell eine Reform zum EDK-Rahmenlehrplan für Maturitätsschulen von 1994 sowie zum Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) und Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) von 1995. Damals wurden im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften einzig die Fächer Geografie und Geschichte nicht als Schwerpunktfächer aufgenommen – bis heute sind die Gründe hierfür nicht bekannt.

*«Diese Ergänzung ist nötig, damit sich die gymnasiale Ausbildung auch adäquat den gesellschaftlich aktuellen und komplexen Herausforderungen wie Globalisierung, Disparitäten, Migration, Ressourcenkonflikte, Klimawandel, Naturgefahren differenziert und vertieft stellen kann.»*

25 Jahre später ist die Zeit für ein solches Schwerpunktfach Geografie und Geschichte (SF GG und G) reifer denn je geworden, um der Bildung für nachhaltige Entwicklung und der politischen Bildung in fächerübergreifender Weise die gebührende Verankerung in einem gymnasialen Schwerpunktfach zuzuweisen. Diese Ergänzung ist nötig, damit sich die gymnasiale Ausbildung auch adäquat den gesellschaftlich aktuellen und komplexen Herausforderungen wie Globalisierung, Disparitäten, Migration, Ressourcenkonflikte, Klimawandel, Naturgefahren differenziert und vertieft stellen kann. So bietet sich mit einem Schwerpunktfach Geografie und Geschichte erstmals die Möglichkeit raum- und zeitbezogenes, multiperspektivisches, problemorientiertes, systemisches, zukunftsorientiertes und schlussfolgerndes Denken zu sozial- und naturwissenschaftlichen Themen übergreifend zu vertiefen. Dieses anschlussfähige geografisch-historische Grundwissen und Können wird in Gesellschaft und Politik verlangt, damit eine kontextbezogene und zukunftsorientierte Entwicklung in Lebensräumen verstanden, konsensbezogen ausgehandelt und umgesetzt werden kann, beispielsweise in Klima-, Energie- und Wirtschaftspolitik,

Risikoversorge, Stadt- und Raumplanung, Migrationspolitik, Wasserversorgung sowie Entwicklungszusammenarbeit.

Ausgelöst von der kantonalen Fachgruppe Geografie St. Gallen und ausgehend von den oben aufgeführten fachlichen, gesellschafts- und bildungsbezogenen Überlegungen wurde im März 2020 der Antrag für ein neues Schwerpunktfach Geografie und Geschichte in der gymnasialen Ausbildung von den beiden Fachverbänden VSGg (Präsident Stefan Reusser) und VSGS (Präsident Martin Pryde) unter Einbezug der Fachdidaktiker Matthias Probst (Geografie) und Walter Frey (Geschichte) der PHBern zuhanden des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) eingegeben. Nachfolgend der Inhalt des offiziellen Begründungsschreibens:

«Im bisherigen gymnasialen Lehrgang stehen in den Sprachen sowie im musischen, im wirtschaftlichen sowie im naturwissenschaftlichen Bereich zahlreiche Schwerpunktfächer zur Auswahl. Alle diese Fächer werden, so wie Geographie und Geschichte auch, im Grundlagenbereich angeboten. Im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich fehlt den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten dagegen ein entsprechendes Angebot. Ein Schwerpunktfach Geschichte und Geographie kann diese Lücke für den geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich endlich schliessen. Dies erscheint vor allem deshalb angebracht, weil Geschichte und hier vor allem auch der Umgang mit Geschichte auf der einen und Geographie aufgrund der Diskussion um den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen auf der anderen Seite massiv an gesellschaftlicher Relevanz gewinnen.

Um solchen Fragen nach den Verhältnissen zwischen Individuum, Gesellschaft, Raum und Umwelt gezielt nachzugehen, benötigen Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich vertieft mit der wissenschaftlichen Denkweise dieser beiden Disziplinen sowie ihren Methoden der Wirklichkeitserschliessung auseinanderzusetzen. Es soll darum gehen, vernetztes Denken im Bereich der Entwicklung von Gesellschaften im Rahmen der (auch konfliktbeladenen) Nutzung von Ressourcen in Raum und Zeit zu erlernen und einordnen zu können. Diese gemeinsame Perspektive von Geographie und Geschichte wäre ein grosser Gewinn für die Schülerinnen und Schüler, da beide Fächer sehr viele Synergien haben. Gleichzeitig wird methodisch in beiden Fächern der kritische Umgang mit Informationen, Medien und Quellen jeder Art geübt (Texte, Bilder, Statistiken, Karten, Infografiken) so dass eine gemeinsame wissenschaftliche Basis gewährleistet ist.

Diese Option der Vertiefung in wissenschaftspropädeutisches Arbeiten wird heute in dieser Form noch nicht angeboten. Ein neues Schwerpunktfach Geschichte und Geographie kann diese Lücke schliessen. Im Rahmen einer solchen Organisationsstruktur des Gymnasiums würde das SF GG&G einen wesentlichen Beitrag leisten, um die von der EDK geforderten Bildungsziele zu erreichen.»



Abbildung 1: Die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 für den Themabereich Klimawandel, Klimaschutz und Klimapolitik (Quelle: Themendossier éducation21)

## Termine

weitere Informationen zum Projekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» finden sich unter <https://www.edk.ch/dyn/12475.php>

Der fächerübergreifende Unterricht im Schwerpunktfach Geografie und Geschichte hat ein grosses Potential, da so das Verständnis komplexer Zusammenhänge differenziert und gezielt gefördert werden kann. In der gymnasialen Ausbildung ist diese Ausrichtung wichtig, weil in den letzten Jahren auf Hochschulstufe (ETH, Universitäten) zahlreiche interdisziplinäre, sowie umwelt- und gesellschaftsrelevante Studiengänge geschaffen worden sind. Dabei wird deutlich, dass im universitären Umfeld die Wichtigkeit von wissenschaftlichen Disziplinen an der Schnittstelle von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften erkannt worden ist. Gefässe für vernetztes Denken wären auch an den Gymnasien notwendig. Ein neues Schwerpunktfach Geografie und Geschichte kann hier Abhilfe schaffen. Dank grösserer Stundendotation sind Schwerpunktächer prädestiniert für fachliche Vertiefungen und tragen wesentlich dazu bei, das Interesse für bestimmte Studienrichtungen zu wecken.

Ziele und Inhalte des Unterrichts müssen weiterentwickelt und in einen zeitgemässen Zusam-

menhang gestellt werden. Die gesellschaftliche Entwicklung liess den Ruf nach Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und Politischer Bildung (PB) lauter werden. Ein problem- und lösungsorientierter Unterricht erfordert jedoch nicht zwingend die Schaffung von (weiteren) neuen Unterrichtsfächern. Vielmehr bilden die beiden Bereiche BNE und PB eine neue Herausforderung für alle bisherigen Unterrichtsfächer. Weil dabei den Fächern Geografie und Geschichte der Lead für diese neuen Bildungsbereiche zugesprochen wird, ist eine Kombination der beiden Fächer als neues Schwerpunktfach naheliegend.

Nichts geändert hat sich an der Erkenntnis, dass sich die Individualisierung des Angebots im MAR 95 am Pluralismus der heutigen Gesellschaft und der Komplexität der modernen Welt orientiert. Das Wahlprinzip als grundlegende Einrichtung des Gymnasiums ist weitgehend unbestritten. Schwerpunktächer bilden dabei einen wichtigen Teil für ein individuelles Bildungsprofil, verknüpft mit der Forderung nach mehr Gegenwarts- und Lebensweltbezug. Neben der allgemeinen Studierfähigkeit, welche im Zusammenhang mit den basalen Grundkompetenzen die aktuelle Diskussion rund um die Maturität dominiert, muss das zweite gymnasiale Hauptziel einer vertieften Gesellschaftsreife gleich gewichtet werden. Der Institutionalisierung von überfachlichen kognitiven und nicht-kognitiven Kompetenzen kommt gerade in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle zu.

Klimawandel, Ressourcenkonflikte, Disparitäten, Migration oder Digitalisierung gehören zu den komplexen globalen Herausforderungen einer modernen Welt. Mit der Agenda 2030 hat die UNO 2015 neue Entwicklungsziele definiert. Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (inklusive dem Ziel 4 für eine inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung) sollen von allen Ländern erreicht werden. Bereits vor über 20 Jahren wurde das Leitbild der Nachhaltigkeit in der Fachdidaktik Geografie als bedeutend herausgestellt, sodass sich seither eine geografische Ausprägung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung herausbilden konnte.

Abbildung 2: Die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 für den Themabereich Migration (Quelle: Themendossier éducation21)



Abbildung 3: Geografieexkursion in Lauterbrunnen zu klimabezogenem und sozioökonomischem Wandel (Foto: Matthias Probst)

*«Ein Schwerpunktfach Geografie und Geschichte kann die Lücke für die Geistes- und Sozialwissenschaften in diesem gymnasialen Wahlbereich schliessen.»*

und Historiker auf, diesen Antrag in ihrem Arbeitsumfeld, in Medien, Verbänden, usw. zu unterstützen, um gemeinsam diesen wichtigen Schritt hin zu einer zukunftsorientierten gymnasialen Ausbildung für die nächste Generation zu ermöglichen.

Weitergehende Informationen zum Stand des Projekts «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» finden sich unter [www.edk.ch/dyn/12475.php](http://www.edk.ch/dyn/12475.php).

Es ist zu hoffen, dass die dafür zuständigen Gremien bei Ihrer Entscheid in diesem Jahr zum Antrag für ein Schwerpunktfach Geografie und Geschichte dessen Potential bei den anstehenden und zukünftigen Herausforderungen in der Schweiz und der Welt einbeziehen. Ein solches Schwerpunktfach könnte einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass junge Menschen komplexe Probleme besser verstehen und Handlungskompetenzen entwickeln können. Vernetztes, multiperspektivisches, nachhaltiges, zukunftsorientiertes, raum- und zeitbezogenes Denken stärkt Jugendliche, herausfordernde Sachverhalte faktenbasiert zu durchdringen und eine eigene fundierte Haltung auch in Zeiten von Desinformationen und Wandel zu entwickeln. In diesem Sinn rufen wir gerne alle Geografinnen und Geographen sowie Historikerinnen

# Neu: Reduzierter Verkaufspreis für den «Schweizer Weltatlas»

CHF 49.00



shop.lmvz.ch

**Schweizer Weltatlas**  
Deutschschweizer  
Sprachausgabe  
ISBN 978-3-03713-760-4

**Atlas Mondial Suisse**  
Édition française  
ISBN 978-3-292-00847-3

**Atlante Mondiale Svizzero**  
Edizione italiana  
ISBN 978-3-03713-762-8

**LM  
VZ**  
LEHRMITTEL  
VERLAG  
ZÜRICH

Räffelstrasse 32  
8045 Zürich

T +41 44 465 85 85

info@lmvz.ch  
www.lmvz.ch

## MANIFESTATION / VERANSTALTUNGEN

### Quartiers en transition. Les rives urbaines comme opportunité de projet

Séminaire doctoral 26 – 28 avril 2021.  
École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL)

Bénéficiant du soutien de Swissuniversities et organisé dans le cadre de l'axe Design intégré, architecture et durabilité (IDEAS) et du projet de recherche Rhodanie urbaine développé par le Laboratoire d'architecture et technologies durables (LAST), le séminaire explorera le potentiel des rives urbaines comme nouvelle opportunité pour la conception de quartiers fluviaux durables.

Les relations changeantes qui se sont tissées entre les villes et leurs eaux au fil des siècles conduisent aujourd'hui – après une certaine mise à l'écart des cours d'eau en ville – à s'interroger sur leurs potentiels de renouveau. En effet, les objectifs de densification vers l'intérieur des territoires urbains entrent en résonance avec les stratégies de protection contre les crues, faisant émerger un large champ d'exploration relatif à l'évolution future des rives urbaines. Dans cette perspective, les sites plutôt dévalorisés comme les friches fluviales représentent un potentiel important pour la création de nouveaux quartiers durables.

C'est dans l'optique d'explorer cette problématique d'ensemble qu'est conçu le séminaire doctoral «QUARTIERS EN TRANSITION – Les rives urbaines comme opportunité de projet». Bénéficiant du soutien de Swissuniversities et organisé dans le cadre de l'axe Design intégré, architecture et durabilité (IDEAS), du Programme doctoral Architecture et sciences de la ville (EDAR) et du projet de recherche Rhodanie urbaine développé par le Laboratoire d'architecture et technologies durables (LAST), le cours a pour objectif d'encourager les échanges entre doctorants dans les domaines de l'architecture, l'urbanisme, l'ingénierie liée à l'urbain, la géographie ou la sociologie urbaine, et intéressés par la thématique des quartiers fluviaux durables.

Le programme du séminaire est structuré selon quatre axes de recherche incontournables lors de la conception d'un quartier fluvial durable : mutations, paysages, processus et usages. Une demi-journée est consacrée à l'exploration de chacun de ces 4 thèmes. Chaque session thématique comprend deux présentations de projets urbains fluviaux pionniers, effectuées par des intervenants externes (architectes, urbanistes ou paysagistes) ainsi qu'une table ronde qui vise à faire émerger les grands invariants et les spécificités de chaque étude de cas, tout en stimulant les interactions entre participants et conférenciers.



#### Organisation

École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL),  
Laboratoire d'architecture et technologies durables (LAST)  
Prof. Emmanuel Rey

#### En partenariat avec

Université de Lausanne (UNIL), Institut de géographie et durabilité  
Dr. Muriel Delabarre, MER  
École nationale supérieure d'architecture (ENSAP) de Lille, Institut Parisien de Recherche Architecture, Urbanistique et Société (IPRAUS/UMR AUSser)  
Prof. Béatrice Mariolle  
Université de Liège (ULiège), Local Environment Management and Analysis (LEMA)  
Prof. Sigrid Reiter

#### Avec la participation de

Herzog & De Meuron (Bâle), Latz + Partner (Munich), Voies navigables de France, 3Land (Bâle), In Situ (Lyon), Flussbad Berlin

#### Lieu et date

École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL)  
26-28 avril 2021

#### Frais d'inscription

Doctorants : chf 150.-  
Auditeurs libres : chf 300.- (ou chf 100.- par journée)  
Les frais d'inscription couvrent la participation aux conférences et tables rondes, les pauses-café ainsi que les frais d'hébergement des doctorants (2 nuits).

#### Informations et inscriptions

Dr. Sophie Lufkin

Plus d'informations sur le site de l'événement à l'EPFL: <https://www.epfl.ch/schools/enac/education/fr/quartiers-en-transition/>

## URBIA Hors série 6 Urbanisme et aménagement des territoires

L'Observatoire universitaire de la ville et du développement durable (OUVDD) édite en collaboration avec l'Institut de géographie et durabilité (IGD) pour la 6ème année consécutive une sélection de textes issus des rencontres doctorales de la Jeune recherche francophone en urbanisme et aménagement du réseau de l'APERAU.

Depuis 2010, la recherche doctorale en aménagement et en urbanisme donne lieu à des rencontres doctorales dont les meilleures contributions font ensuite l'objet d'une publication dans la revue Urbia. Ces rencontres se réalisent en général en marge du colloque annuel des Rencontres internationales en urbanisme organisé par l'APERAU – Association pour la promotion de l'enseignement et de la recherche en aménagement et en urbanisme, avec toutefois une spécificité d'importance : les thèmes abordés dans les rencontres doctorales ne sont pas forcément corrélés au sujet du colloque, ce qui leur donne une ampleur singulière par rapport aux aspects traités dans le colloque.

C'est donc toute la jeune recherche doctorale francophone en aménagement et en urbanisme qui peut venir s'exprimer lors de ces rencontres doctorales, ce qui lui donne valeur de miroir, ou de révélateur, de ce que représente la jeune recherche dans nos disciplines.

En 2018, ces rencontres doctorales se sont tenues à Lille et ont rassemblé 48 contributions de jeunes chercheurs, sur 55 propositions initiales (32 issues de laboratoires européens, 19 de laboratoires de la section Afrique/Moyen-Orient, et 4 de la section Amériques), autour des thématiques très variées suivantes, chacune ayant fait l'objet d'un atelier :

- Risques et urgences ;
- Habitat et habiter ;
- Evolution des professions ;
- Villes et transport ;
- Urbanisation : stocks et flux ;
- Production de logement et situations de précarité ;

- Nouvelles dimensions spatiales des activités économiques ;
- Mobilités urbaines ;
- Espaces urbains et ressources végétales ;
- Formes urbaines ;
- Stratégies de développement urbain ;
- Action publique territoriale et gouvernance.

Sur ces 48 contributions retenues pour une communication, seules 24 ont été proposées pour une possible publication, et parmi celles-ci, après une double relecture, 12 ont été retenues pour figurer dans ce numéro spécial d'Urbia.

Les contributions de ce numéro sont accessibles sur le site de l'OUVDD.

Plus d'informations sur le site de l'OUVDD sous <https://www.unil.ch/ouvdd/fr/home/menuinst/nos-editions/urbia.html>

Annonce parue sur le site de l'IGD de l'UNIL sous : <https://news.unil.ch/display/1604998229441>



## Un nouvel ouvrage sur les paysages géomorphologiques de la Suisse

Le Prof. Emmanuel Reynard édite l'ouvrage collectif «Landscapes and Landforms of Switzerland», dans la collection «World Geomorphological Landscapes» de Springer Nature.

### Informations sur le livre

Fruit d'un travail collectif de près de cinq ans, ayant mobilisé une quarantaine d'auteurs provenant de toutes les régions de Suisse, «Landscapes and Landforms of Switzerland» a pour ambition de proposer une lecture de la géomorphologie de la Suisse à travers une description de différents hauts-lieux géomorphologiques du pays.

La première partie propose une synthèse, étayée de multiples références, sur les contextes géologique, climatique et géomorphologique de la Suisse. Elle fournit également une analyse de l'évolution de la Suisse au cours du Quaternaire.

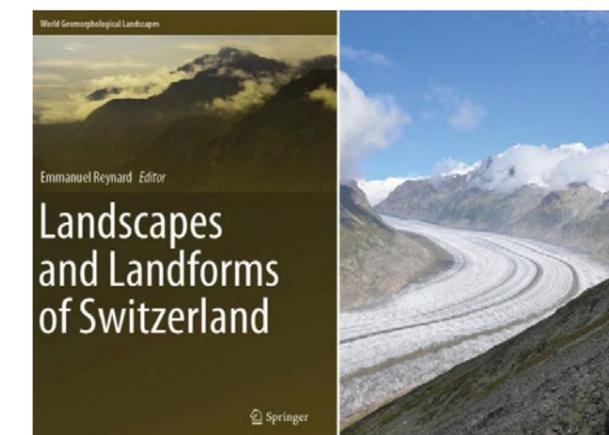
La deuxième partie est constituée de 23 études de cas expliquant la formation géomorphologique de paysages parmi les plus connus de Suisse, tels que le Cervin, le Parc national suisse, les chutes du Rhin ou encore les sites du glacier d'Aletsch et de Sardona inscrits au Patrimoine mondial de l'UNESCO. Le dernier chapitre est un aperçu de la géoconservation et de la valorisation du patrimoine géomorphologique en Suisse.

Cet ouvrage, publié sous les auspices de l'«International Association of Geomorphologists», vise un public de scientifiques, notamment de chercheuses et chercheurs de nombreuses universités étrangères qui visitent notre pays.

### Informations sur l'éditeur

Emmanuel Reynard is a Professor of Physical Geography at the University of Lausanne. His research concerns mountain geomorphology, geomorphological heritage, and water resources management. He created and chaired the Working Group on Geomorphosites within the International Association of Geomorphologists (IAG) from 2001 to 2013, and is currently a member of the IAG Executive Committee. In Switzerland, he has served as President of the Swiss Geomorphological Society (2005–2007) and has been the chairman of the Working Group on Geotopes at the Swiss Academy of Sciences from 2006 to 2017.

Plus d'informations sur le site de Springer Nature sous : <https://www.springer.com/de/book/9783030432010>



## Le CIRM publie son rapport d'activités 2019 – 2020

Le CIRM publie son deuxième rapport d'activités couvrant la période de novembre 2019 à novembre 2020.

Le rapport d'activités 2019-2020 a été présenté lors de l'assemblée générale du CIRM qui s'est tenue en ligne le 19 novembre 2020. Réalisé par Camille Follonier, stagiaire auprès du CIRM, il réunit des informations sur les principales activités au cours de la dernière année.

En 2019 – 2020, le centre a continué sa progression passant de 74 à 85 membres. Le nombre de partenaires a également fortement augmenté: actuellement 19 institutions, surtout dans les cantons de Vaud et du Valais, sont partenaires du CIRM. Elles permettent de créer un important réseau régional de recherche, animé par le CIRM.

Les points forts de l'année ont été l'adoption du plan stratégique du CIRM pour la période 2020-2022, le renforcement de la recherche interdisciplinaire au sein du centre, le lancement d'un premier projet sur fonds tiers (ValPar.CH), l'initiation d'une collaboration avec le Service Culture et Médiation scientifique de l'UNIL sur le changement climatique en montagne, ainsi qu'une action de médiation d'envergure, le Mois du paysage dans le Val d'Hérens.



Plus d'informations sur le CIRM et accès à ce rapport d'activités sous : <https://www.unil.ch/centre-montagne/home/menuguid/rapports-dactivites.html>

Annonce parue sur le site de l'IGD de l'UNIL sous : <https://news.unil.ch/display/1605780622301>

## Impressum

### Editeur / Herausgeber

Association Suisse de Géographie (ASG)  
Verband Geographie Schweiz (ASG)  
Associazione Svizzera di Geografia (ASG)

### Avec le soutien financier de / Mit finanzieller Unterstützung von

sc | nat

Swiss Academy of Sciences  
Akademie der Naturwissenschaften  
Accademia di scienze naturali  
Académie des sciences naturelles

### Rédaction / Redaktion

Isabelle Schoepfer  
Université de Neuchâtel

### Editeur invité « focus » / Gastherausgeber «Fokus»

Martin Mueller  
Francisco Klauser  
Sara Landolt  
Isabelle Schoepfer

### Mise en page / Layout

Nadia de Donno  
Isabelle Schoepfer

### Contributions / Beiträge

Les auteurs sont responsables du contenu de leurs articles.  
Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich.

### Diffusion / Versand

1000 Ex. (5 éditions par année / 5 Ausgaben pro Jahr)

### Images de couverture / Titelbilder

Isabelle Schoepfer

### Prochains délais rédactionnels / Nächste Redaktionsschlüsse

GeoAgenda 2021/2: 15.04.2021, parution: 01.06.2021  
GeoAgenda 2021/3: 15.08.2021, parution: 01.10.2021

### Adresse de Rédaction / Redaktionsadresse

Secrétariat Général de l'ASG  
Institut de géographie  
Université de Neuchâtel, Espace Tilo-Frey 1  
2000 Neuchâtel  
Tel. +41 78 831 31 09  
isabelle.schoepfer@unine.ch  
[www.swissgeography.ch](http://www.swissgeography.ch)

### Abonnement / Abonnement

[Formulaire d'inscription](#)

ou mail to: isabelle.schoepfer@unine.ch

### Prix des annonces / Inseratenpreise

Page entière / Ganze Seite CHF 300

½ page / ½ Seite CHF 160

¼ page / ¼ Seite CHF 85

# Agenda

**05.03.2021**

Assemblée des délégué.e.s de l'ASG  
Online

**15.04.2021**

Délai rédactionnel GeoAgenda 2021/2

**15.08.2021**

Délai rédactionnel GeoAgenda 2021/3